

Gereicht es dem Katholizismus zum  
Vorwurfe, daß er an der in der neuern  
Zeit so hoch gepriesenen Perfektibili-  
tät des Christenthums keinen Antheil  
nehmen will?

---

Eine Abhandlung

von

Franz Joseph Seber,

Doktor der Philosophie und Theologie, und öffentl. ordentl. Professor  
der Dogmatik und Moral an der katholisch-theologischen Fakultät  
der Königlich Preussischen Universität Bonn.

---

K ö l n , 1824.

Druck und Verlag von M. DüMont-Schauberg.



„Hic est lapis, qui reprobatus est a vobis ædificantibus, qui factus est in caput anguli. Et non est in alio aliquo salus.“

Acr. 4, 11. 12.

## V o r r e d e.

Wer sich auf dem Gebiete der christlichen Theologie nur ein wenig umgesehen hat, wird mit mir einstimmen, daß die Frage nach der absoluten, objektiven Imperfektibilität des Christenthums an sich schon eine der wichtigsten sey, vorzüglich für den Katholiken, der als solcher festhält an der alten Regel: Nihil innovandum, nisi quod traditum est. Noch mehr Gewicht aber erhält dieser Fragepunkt, wenn wir die verschiedenen Stimmen beachten, die sich in der neuern Zeit hierüber hören ließen, und auch jetzt noch hören lassen. Diese Stimmen, in so weit sie mir bekannt geworden sind, verglich ich sorgfältig mit einander, unparteiisch abwägend die Gründe für und gegen die hier in Rede stehende Imperfektibilität des Christenthums. Das Ergebniß davon war die Ueberzeugung, daß die Akten hierüber bei weitem noch nicht geschlossen seyen. Und dieß veranlaßte die gegenwärtige Abhandlung, die ich dem ungelehrten Publikum zur Beherzigung, dem gelehrten aber zur Beurtheilung vorlege.

Daß ich die Gründe für die objektive Imperfektibilität des Christenthums nicht aus einer selbstgemachten, sogenannten Vernunftreligion entlehnt, sondern aus dem Christenthume selbst geschöpft habe, werden mir sachkundige Richter nicht verargen, indem diese wohl wissen, daß man in der Sache selbst seyn, oder von ihr durchdrungen seyn müsse, wenn man ein wahres Urtheil über sie gewinnen und abgeben will; daß man daher auch nicht außer dem Christenthume über das Christenthum urtheilen dürfe; wie freilich oft genug geschehen ist und noch geschieht.

Die Vertheidiger der objektiven Perfektibilität des Christenthums werden um so weniger Anstoß an dieser Behandlungsweise nehmen, da sie das Christenthum als Offenbarung Gottes gelten lassen (so sagen sie wenigstens), nur aber glauben, daß es auf ihrem Wege (d. i. durch Aufstellung einer objektiven Perfektibilität) am sichersten gegen seine Feinde geschützt werden könne.

Was die subjektive und formelle Perfektibilität des Christenthums, und darum auch des Katholizismus, betrifft, wovon in der vorliegenden Abhandlung die Rede ist, so muß ich bemerken, daß ich diesen Gegenstand mehr andeuten, als durchführen wollte, weil ich ihn für eine eigene Abhandlung, die bald folgen wird, aufbewahrt habe.

Und da mir nichts theurer ist, als die Wahrheit, so knüpfe ich an die vorhergehenden Bemerkungen noch

die Bitte, daß mich auch solche verständige Richter, die nicht öffentlich auftreten (sie seyen Katholiken oder Protestanten, für oder gegen die objektive Imperfektibilität des Christenthums) mit ihren etwanigen Gegenbemerkungen beehren möchten. Diese Bitte richte ich besonders an die Hochwürdigen General-Bisariate, denen es ohnedieß nicht entgehen kann, daß der hier abgehandelte Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit für den Katholizismus sey. Uebrigens bedarf es keiner Erinnerung, daß Mittheilungen solcher Art eine unparteiische Prüfung alles dessen vorausgehen müsse, was ich in der vorliegenden Schrift gesagt habe.

Hieran muß ich die andere Bitte schließen: Der Himmel wolle mich bewahren vor Referenten oder Rezensenten (*sit venia verbo*), die auf ihrem allgemeinen philosophischen Standpunkte, d. i. von den Wolken herab, allerlei wunderliche Wörter fallen lassen, z. B. Beweise aus Gründen, Vernunftphilosophie u. s. w., und von dem Mystizismus eben so bodenlos sprechen, als von dem Pantheismus.

Ohne diese Luft-Bewohner mit dem Horazischen Spruche: *Parturiunt montes, nascetur — ridiculus mus*, zu behelligen; ohne sie zu benachrichtigen, daß auch hier auf der Erde A.B.C.-Knaben von dem Rationalismus, Pantheismus und Mystizismus lallen, bitte ich

sie nur, sich wenigstens auf eine kurze Zeit zu dem Christenthume herablassen, und hier sich besser (ohne die Brille ihrer Vernunftphilosophie) umsehen zu wollen; und ich bin gewiß, daß sie einen Standpunkt gewinnen werden, der höher ist, als die Wolken; von dem aus ihnen zugleich einkleuchten wird, daß sie bis jetzt weder einen philosophischen, noch historischen, weder einen allgemeinen, noch besondern Standpunkt hatten.

Bonn, den 16. April 1824.

Der Verfasser.

Gereicht es dem Katholizismus zum Vorwurfe, daß er an der in der neuern Zeit so hoch gepriesenen Perfektibilität des Christenthums keinen Antheil nehmen will?

§. 1.

Daß das Christenthum unter allen Religionsformen, die uns die Geschichte bis jetzt aufbewahrt hat, die vollkommenste sey: oder daß es relative Vollkommenheit besitze, darüber ist man jetzt so ziemlich einverstanden. Ob es aber absolut vollkommen sey, ist eine Frage, die häufiger verneint, als bejahet wird. Da es aber im Wesen des Katholizismus liegt, an der absoluten, objektiven Vollkommenheit des Christenthums festhaltend, alle Perfektibilitätsversuche als Neuerungen von sich auszuschließen, so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, über die hier in Rede stehende, objektive, Perfektibilität des Christenthums Einiges vorzubringen und zwar aus dem Wesen des Christenthums selbst; so, daß sich die Antwort auf die obige Frage von selbst ergibt, auf die Frage nämlich: ob dem Katholizismus sein Widerstreben gegen die objektive Perfektibilität zum Vorwurf gereiche.

§. 2.

Um auch den Schein der Partheilichkeit in der vorliegenden wichtigen Sache zu vermeiden, führe ich zuerst die Gründe kurz an, welche die Vertheidiger der Perfektibilität des Christenthums vorbringen. Dadurch glaube ich auch die Bildung eines eignen Urtheils von Seiten der Leser am sichersten vorzubereiten.

„Die Offenbarung überhaupt, darum auch die christliche Offenbarung, muß sich nach den Menschen, nämlich nach der Bildungsstufe, worauf diese stehen zu der Zeit, wo die Offenbarung an sie ergeht, richten. Denn sie ist Erziehung des Menschengeschlechts von Seiten Gottes. Die Bildungsstufe der Menschen aber ist verschieden, und wird nie vollendet. Der Mensch kann und soll immer noch höher steigen. Darum kann auch die christliche Offenbarung nie etwas Vollendetes, in sich Abgeschlossenes werden, sondern muß sich mit den Menschen immer weiter ausbilden und vervollkommen, wenn diesen dadurch etwas offenbar werden soll. Genug ist es schon, wenn sie (die Offenbarung) der Bildungsstufe der Menschen zu der Zeit entsprach, wo sie in die Welt getreten ist. Dieß aber bezeugt schon die gute Aufnahme, die sie gefunden hat, und bei Menschen auf derselben Stufe fort und fort findet. Mit dieser Behauptung wird ihr keineswegs zu nahe getreten, vielmehr gewinnt sie dadurch Schutz gegen ihre Feinde. Denn wollte man annehmen, sie sey in sich vollendet, abgeschlossen, oder, wie man lieber sagt, absolut—objektiv vollkommen, so wäre sie ja nicht mehr Erziehungs-Anstalt der Menschheit

und überhaupt nicht mehr für die Menschheit, die ihrer Natur gemäß nicht still stehen, sondern vorwärts gehen soll. Sie würde bei fortschreitender Kultur höchstens noch als ein ehrwürdiges Denkmal des Alterthums erscheinen. Dagegen aber spricht selbst die Geschichte, die laut bezeugt, daß sich die Offenbarungen des A. T. mit der Empfänglichkeit der Menschen verändert und vervollkommenet haben. Und da die christliche Offenbarung nur die Fortsetzung jener Offenbarungen ist, so ist an sich schon zu erwarten, daß sie keinen Anspruch auf absolute Vollkommenheit machen, sondern, gleich jenen, nach der Entwicklung und Empfänglichkeit der Menschen sich richten werde. Die christliche Offenbarung spricht dieß aber auch deutlich und bestimmt dadurch aus, daß sie die Menschen zum eignen Prüfen und Forschen auffordert; was sie gerade hätte unterlassen müssen, wenn sie imperfektibel, vollendet oder abgeschlossen seyn wollte. Kurz: Die christliche Offenbarung, wie die Offenbarung überhaupt, regt an, entwickelt und bildet anfangs den Menschen; der durch sie angeregte, entwickelte und gebildete Mensch aber führt sie dann weiter fort, und vervollkommenet sie nach dem Grade seiner Kultur; so, daß die Vervollkommenung der christlichen Offenbarung mit der des Menschen Hand in Hand geht.“

§. 3.

Die hier in gedrängter Kürze, und wie wir glauben, auch in ihrer ganzen Stärke vorgetragenen Gründe für die Perfektibilität der christlichen Offenbarung sind allerdings blendend, und haben auch Viele schon ge-

blendet; sieht man ihnen aber etwas tiefer auf den Grund, so zeigen sie sich doch nur als Scheingründe. Wir stellen keineswegs in Abrede, daß die Offenbarung überhaupt, und die christliche insbesondere, eine Erziehung des Menschengeschlechts durch Gott sey; vielmehr behaupten wir, daß gerade das Christenthum die Erziehungs-Anstalt schlechthin, oder wenn man lieber will, die vollendete Erziehung des Menschengeschlechts sey, und schon darum mit der bloß menschlichen Erziehung nicht verwechselt werden dürfe; was aber gerade in den obigen Gründen für die Perfektibilität geschehen ist. Denn während die menschliche Erziehung nicht schaffen, sondern nur die vorhandenen, schon geschaffenen Kräfte anregen und entwickeln kann; und während sie dieß Alles nur vermag im Geiste und durch den Geist Christi; so schafft die göttliche Erziehung durch Christus, wandelt das Verkehrte um, und leitet es fort und fort bis zum Ziele, das es verloren hatte: „Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ a) So spricht der göttliche Erzieher, Christus.

S. 4.

Dieser Punkt allein schon könnte hinreichend bekräftigen, daß der nervus probandi in den oben angeführten Gründen sehr schwach sey. Weil uns aber die Durchführung desselben zu weit von unserm Ziele abführen würde, so wollen wir nur fragen: ob wohl der Zögling, wenn er mit der ihm dargelegten und

mitgetheilten Geschichte, oder auch nur mit einem Abschnitte derselben vertraut geworden ist, diese nach sich modeln und ändern dürfe? oder ob es nicht vielmehr seine heiligste Pflicht sey, sie rein und unverfälscht zu bewahren, und von dem in ihr waltenden göttlichen Geiste sich immer inniger durchdringen zu lassen? Und wer nur einiger Maßen mit der Aufgabe der Erziehung vertraut ist, wird ohne Bedenken antworten, daß der Zögling, wie der Erzieher, das historisch Gegebene unverfehrt erhalten müsse; daß jener die Aufgabe habe, sich dasselbe nach den Stufen seiner Bildung immer mehr anzueignen und üben sich daran fortzubilden, dieser aber berufen sey, seinem Zöglinge das Historische nach dessen Entwicklungsstufen, gerade so, wie es sein je desmaliges Bedürfniß und seine Empfänglichkeit erlaubt und will, bald von dieser, bald von jener Seite zu zeigen, bis sein Geist stark genug ist, es allseitig zu erfassen und in sich aufzunehmen.

a) Joh. 3, 5.

S. 5.

Wenn aber die christliche Offenbarung historischer Natur ist, was doch die Vertheidiger der Perfektibilität anerkennen, so versteht es sich von selbst, daß die Zöglinge (das Menschengeschlecht) es nicht verstümmeln, ihm nichts zusetzen, und nichts von ihm wegnehmen dürfen; zumal da die hier in Rede stehenden Perfektibilitäts-Apostel noch einräumen, daß das Christenthum von Gott selbst stamme und wahrhaft göttlicher Natur sey. Denn wie dürfte sich der Mensch, die licht- und heilsbedürftige Creatur, beugehen lassen,

die Anstalt seines Schöpfers zu meistern, nach sich zu richten und zu ändern, das ewige Licht mit seinen eignen Einfällen zu verdunkeln? Wohl wissen wir, daß in der lehtern Zeit solche Titanen-Versuche gemacht worden; es ist aber auch bekannt, daß diese Versuche mißlungen und zu Schanden geworden sind. Denn das ganze Ergebniß dieser Riesenbemühungen war eine magere und kalte Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft, von der sich schon viele ihrer Anhänger weg, und zum kräftigen und erwärmenden Christenthume hingewendet haben. Und da den noch übrigen Verehrern der sogenannten Vernunftreligion täglich fühlbarer zu werden scheint, daß die von ihnen bisher angewendeten Erhaltungsmittel nur Palliativ-Mittel gegen die Abzehrung sind, so dürfte auch die Zeit nicht mehr ferne seyn, wo auch sie zum Lichte, der Wahrheit und dem Leben zurückkehren werden.

§. 6.

Aber, sagt man, das Christenthum ist nur für das Kindesalter bestimmt; wir sind nun weit über dasselbe hinausgerückt; wir stehen im vollkräftigen Mannesalter. Soll daher dasselbe etwas mehr für uns seyn, als eine ehrwürdige Ruine des Alterthums, so muß es sich nach uns richten, mit uns fortschreiten und mit uns sich vervollkommen. Höchstens kann es noch Geltung haben für den ungebildeten, rohen Theil des Menschengeschlechts als Behülfel zur höhern geistigen Kultur und als Introduktions-Mittel in die Vernunftreligion. Ohne hier zu bemerken, daß die

sogenannte Vernunftreligion nur ein todtcs Abstraktum der christlichen Religion sey; ohne zu fragen nach den Zeichen, durch die sich das kräftige Mannesalter kund gebe; ohne ferner zu rügen den hochmüthigen und himmelstürmenden Gedanken, der Mensch könne Christus über den Kopf wachsen, bemerken wir nur, daß, auch vorausgesetzt die vorgegebene Manneskraft, keineswegs folge, daß der Mensch berufen sey, die christliche Offenbarung, Gottes Anstalt, zu vervollkommen. Ja, wenn man die Sache etwas genauer betrachtet, so sieht man sogleich, daß sich diese starken Geister schlecht auf Gottes Offenbarung durch Christus verstehen. Es würde ihnen sonst sogleich einleuchten, daß gerade darum, weil der Mensch die ursprüngliche Offenbarung in ihm wie außer ihm in seine Gewalt bringen, sich Gott gegenüber auf eigne Füße stellen wollte, und das liebe Ich und mit ihm die Natur vergötterte, Gott auf außerordentliche Weise erschienen ist, dem abgefallenen Menschen eine feste, stehende Offenbarung ertheilend, durch die er zu sich gebracht und von seiner Abgötterei geheilt, und zugleich vor ähnlichen Majestäts-Verbrechen bewahrt werden sollte. Diese stehende, objektive Offenbarung sollte nämlich seyn ein sicherer Wegweiser für die Menschen, an dem sie sich im Irrthum, wie vor demselben orientiren können. Darum bezeuget uns auch die Geschichte, daß Gott zwar, nach dem Falle des Menschen, auf mannichfaltige Weise sich kund gegeben habe, — durch die Patriarchen, durch Moses und die Propheten, ganz so, wie es dessen Bedürfnisse und Empfänglichkeit mit sich brach

ten, aber in keines Menschen Hand die Offenbarung so gelegt habe, daß dieser damit nach Belieben schalten und walten, sie mit seinen Einfällen verunstalten, und an Gottes Stelle sich setzen dürfte; was in der neuern und neuesten Zeit die Apostel der Perfektibilität vielfach versucht haben.

§. 7.

Nehmen wir jetzt das Christenthum, von dem doch gerade hier die Rede ist, in besondere Betrachtung, so finden wir sogleich, daß ihm eine mit dem Grade der Menschen-Kultur fortschreitende (objektive) Bervollkommnung ganz fremd ist. Denn bestimmt und klar finden wir in den hh. Urkunden ausgesprochen, daß es, wie für alle Völker, so auch für alle Zeiten bestimmt sey. „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie, Alles halten, was ich euch befohlen habe, und sehet: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ a) Und: „Der Tröster aber, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, dieser wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was ich euch immer gesagt habe.“ b) Besonders kräftig spricht sich gegen die Perfektibilität der Apostel Paulus aus: „Wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sey verflucht! Ich wiederhole noch einmal, was ich so eben gesagt habe: Wenn Jemand euch ein anderes Evange-

lium verkündigte, als ihr empfangen habt, der sey verflucht.“ c) Wir enthalten uns aller weitem Citationen; indem Jeder, der nicht ganz Fremdling des Christenthums ist, wohl weiß, daß Christus alle Völker und Menschen (die Mündigen, wie die Unmündigen) zu Einer Familie vereinigen wollte. „Auch noch andere Schafe habe ich, die nicht aus diesem Stalle sind. Diese muß ich auch herführen; sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn.“ d) Wollten sich die Perfektibilitäts-Apostel so tief in das Christenthum hineinarbeiten, als weit sie sich mit ihrer Perfektibilität herausgearbeitet haben; so würden sie ohne langes Grübeln finden, daß dasselbe, wie seiner Form, so seinem Inhalte nach, dem ganzen Menschengeschlechte angepaßt sey; sie würden selbst erfahren, daß es alle höhern Bedürfnisse befriedige, und es würde ihnen einleuchtend werden die Wahrheit des Ausspruches Christi: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand seinen Willen thun will, so wird er erfahren, ob diese Lehre aus Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.“ e) Und bald würden sie auch mit dem Apostel ausrufen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heile für Jeden, der da glaubt.“ f)

a) Matth. 28, 18. 19. b) Joh. 14, 26. c) Gal. 1, 8. 9.  
d) Joh. 10, 16. e) Joh. 7, 16, 17. f) Röm. 1, 16.

§. 8.

So klar sich schon aus dem bisher Gesagten ergibt, daß wir das Christenthum nicht nach uns drehen



und wenden dürfen, sondern daß wir uns nach ihm richten und bilden müssen, wenn wir wahre Christen werden und seyn wollen; so bleibt doch noch eine, wie es scheint, höchst wichtige Bemerkung zur Beantwortung übrig, nämlich diese: Die Offenbarungen des N. T. richteten sich wirklich nach der Empfänglichkeit der Menschen, sie gingen Hand in Hand mit der Kultur derselben. Warum soll also das Christenthum hievon eine Ausnahme machen? Sind denn nicht auch jene Offenbarungen göttlichen Ursprungs? Und Andere setzen noch hinzu: Ist denn nicht das Christenthum das reformirte, vervollkommnete Judenthum?

§. 9.

Daß sich die Offenbarung des N. T. stufenmäßig entfaltet, und mit der Kultur des menschlichen Geschlechts entwickelt habe; daß das Licht, welches auch in den Finsternissen leuchtete, in dem Grade heller und reiner sich zeigte, als die Menschen sich ihm näherten, stellen wir so wenig in Abrede, als daß uns Christen auch das Christenthum desto klarer und ungetrübter aufgehe, je inniger wir uns von ihm durchdringen lassen. Ungeachtet dessen besteht doch ein wesentlicher Unterschied zwischen den Offenbarungen des N. T. und dem Christenthume. Jene nämlich weisen nur hin auf das Licht der Welt, das kommen werde, die finstere Menschheit zu erleuchten; in und mit dem Christenthume aber ist dieses Licht wirklich erschienen. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ a) Ich

bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater.“ b) Die Offenbarungen des N. T. verheißten uns nur und bilden vor den Erlöser der sündigen Menschheit; mit und in dem Christenthume aber wurde die Prophezeiung erfüllt, und das Urbild selbst sichtbar. „Denn der Menschen-Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ c) „Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“ d) „Wer glaubt an mich, hat ewiges Leben.“ e) „Denn so liebte Gott die Welt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab; damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ f) Endlich zeigen die Offenbarungen des N. T. das gelobte Land in dunkler Ferne; mit und in dem Christenthume aber ist jenes Land in unsere Nähe getreten. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird, wenn er auch stirbt, leben, und Jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ g)

a) Joh. 8, 12. b) Joh. 14, 6. 7. c) Luc. 19, 10. d) Joh. 10, 15. e) Joh. 6, 47. Vergl. Joh. 8, 52. f) Joh. 3, 16. g) Joh. 11, 25. 26.

§. 10.

Wenn aber in und mit dem Christenthume das Licht und das Leben selbst erschienen ist; wenn das ewige Wort des Vaters die Menschheit in sich aufgenommen und mit seiner göttlichen Wesenheit durchdrungen und erfüllt, somit mit seinem Vater wieder ausgesöhnt hat, a) so, daß wir zu diesem wieder freien Zu-

tritt haben, so ist nicht begreiflich, wie man noch (im Christenthume) von einer objektiven Perfektibilität des Christenthums sprechen könne. Kann es doch kein Höheres geben, als die Einigung Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott. Mit Recht sagt daher der Apostel Paulus: „Jesus Christus ist gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe.“ b)

a) I. Tim. 8, 5. Hebr. 8, 6. 9, 15. b) Hebr. 13, 8. Vergl. Kap. 1.

§. 11.

Aus dem erst Gesagten ist auch einleuchtend, daß der am Ende des §. 8. angeführte Zusatz: das Christenthum sey das reformirte Judenthum, oder (was man eigentlich damit sagen will) das Christenthum sey aus dem Judenthum hervorgegangen, so nämlich, daß Christus diesem die nationalen Schranken, die zeitlichen und unvollkommenen Hüllen abgestreift, und es (etwa nach Art der Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft) zur Weltreligion potenzirt und vergeistiget habe, durchaus falsch ist. Denn, wenn einestheils nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Wirkung die Ursache selbst sey in ihrer Erscheinung, und wenn andertheils das Christenthum vom Judenthume so verschieden ist, als Christus von Moses und den Propheten, wie erst gezeigt worden; wenn also nicht eine bloß quantitative oder graduelle, sondern eine qualitative Verschiedenheit zwischen beiden obwaltet, so kann wohl auch von keinem Hervorgehen des Christenthums aus dem Judenthume die Rede seyn.

Indeß entgeht es dem beobachtenden Auge nicht, daß auch hier, auf dem historischen Gebiete, der Fehler einheimisch sey, der auf dem philosophischen so viel Unwesen treibt, der Fehler nämlich: daß man das Aufeinanderfolgen mit dem Auseinanderfolgen verwechselt; was doch durchaus unzulässig ist. Allerdings folgte das Christenthum (im historischen Sinne genommen) auf das Judenthum; keineswegs aber folgte es und konnte folgen aus dem Judenthume. Ja, wenn wir in die vorliegende Sache tiefer eingehen, so wird sich gar bald zeigen, daß gerade das umgekehrte Verhältniß Statt finde, oder: daß alles wahrhaft Göttliche in dem Judenthum, wie im Heidenthume, und überhaupt in allen Religionsformen, aus dem Einen und ewigen Christenthume stamme; daß dieses somit die Religion, oder wenn man lieber will, die Offenbarung Gottes schlechthin sey. Denn man wird nicht in Abrede stellen können und wollen, daß alles Endliche durch das ewige Wort des Vaters entstanden sey. „Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist.“ a) Man wird daher auch nicht läugnen können, daß des Menschen Vernunft nicht in ihm selbst, sondern an und in dem eingebornen Sohne Gottes, im Logos, ihr Prinzip habe. Deswegen nennt auch der h. Justin die allen Menschen einwohnende Vernunft einen Theil des ausgestreuten Logos. b) Man wird nun auch eingestehen müssen, daß die Ideen von Gott und den göttlichen Dingen, welche unserer Vernunft eingeboren sind, nicht unser Mach-

werk seyn, sondern aus dem Gott offenbarenden Worte abstammen; zumal, da ein anderes ist das In: uns: seyn, und ein anderes das Aus: uns: seyn; was, leider! so wenig unterschieden wird. Und wenn man nicht an die Stelle des lebendigen Gottes einen todtten Götzen des Heidenthums, an die Stelle der Vernunft die Unvernunft setzen will, so wird man auch einräumen, daß sich Gott, das Leben und die Liebe, nicht von seinen Geschöpfen, wie etwa ein Künstler von seinem Werke, zurückgezogen, und selbstsüchtig sich in sich verschlossen habe, sondern daß er fort und fort in ihnen gegenwärtig und wirksam sey, von allen Seiten sich uns kundgebe, somit unsere Vernunft von Außen anrege, und im Innern erleuchte und belebe; so, daß die Ideen von ihm und den göttlichen Dingen auch durch ihn, die Alles beleuchtende und erwärmende Sonne, ins Licht emporgehoben werden. Eben darum wird man auch nicht in Abrede seyn können, daß alles unser Wissen von Gott nur in seinem ewigen Worte, in seinem und seines Sohnes Geiste, Grund und Bestandtheit habe. Deswegen sagt auch der h. Augustinus, daß alle Erkenntniß der Wahrheit eine Irradiation aus der unwandelbaren Wahrheit sey. c) Und jetzt wird man auch zugestehen müssen, daß von einer Vernunft-Religion im Gegensatz zur Offenbarung keine Rede seyn könne. Da die Vertheidiger der Perfektibilität des Christenthums im Christenthume stehen und seyn wollen, so werden sie, wenigstens der Consequenz wegen, die letztern Sätze unterschreiben; indem ja der Apostel Paulus

so klar und bestimmt sagt: „Uns aber hat es Gott durch seinen Geist offenbaret; denn der Geist erforschet Alles, auch die Tiefen der Gottheit. Denn, welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes.“ d)

a) Joh. 1, 3. Vergl. 5, 1. und 1. B. Mos. 1, 1. 3. 14. 20. 24. 26. b) S. Justini Mart. Apolog. 2, 13. c) S. Augustin. de vera religione. C. 18—31. d) 1. Kor. 2, 10. 11.

## S. 12.

Hiermit werden Viele desto lieber einstimmen, weil selbst Kant unwidersprechlich gezeigt hat, daß der Mensch mit seiner sich selbst überlassenen Vernunft, der Mensch also außer Gott, Gott nicht erkennen könne; „Gott wohnt ja in einem unzugänglichen Lichte;“ a) und: „Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und dem er es offenbaren will.“ b)

Die weitere Frage aber, deren Beantwortung Kant uns schuldig blieb, die Frage nämlich: ob wir Gott nicht durch Gott, durch sein ewiges Wort und seinen Geist, erkennen können, hat das Christenthum gelöst: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, der hat hierüber Aufschlüsse gegeben.“ c) „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“ d) „Wer mich sieht, sieht auch den Vater.“ e) Darum sagt auch der h. Augustinus: „Verbum Patris ideo dictum est, quod per ipsum innotescat Pater.“ f)

Hieraus allein schon dürfte zugleich einleuchten, daß die Philosophie, wenn sie uns nicht, gerade in Beziehung auf die wichtigsten Aufgaben und Angelegenheiten des Lebens, leer ausgehen lassen, sondern in den Tempel der Weisheit einführen, somit das seyn will, was sie heißt, wahrhaft christlich werden und seyn müsse.

- a) I. Tim. 6, 16. b) Matth. 11, 27. c) Joh. 1, 18.  
d) Joh. 14, 21. e) Joh. 14, 9. f) S. August. de fide et symb. c. 11.

§. 13.

Aber, wird man da und dort fragen, war auch wirklich Religion im Heidenthume? Diese Frage findet schon im Vorhergehenden ihre Antwort. Denn, wenn sich Gott nicht von seinen Geschöpfen lieblos zurückziehen, und sie in einen vater- oder gottlosen Zustand versetzen kann; wenn sein ewiges Wort, durch das Alles geschaffen worden, gestern und heute und in alle Ewigkeit dasselbe ist, so ist wohl für sich einleuchtend, daß es sich auch in den Finsternissen wirksam bewiesen und den Vater offenbaret habe. „Das Licht leuchtete in der Finsterniß.“ a) „Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, auf daß jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe.“ b) Wir haben demnach Grund genug, anzunehmen, daß sein Licht auch, obgleich sparsam und getrübt, in die empfänglicheren Seelen des Heidenthums eingedrungen sey. Konnte ja der menschlichen Vernunft, stammend aus der ewigen Offenbarung des Vaters, und mit dieser

in unzertrennliche Verbindung gesetzt, das Licht nicht ganz unbekannt bleiben, sobald sie ihrer selbst nur einiger Maßen bewußt geworden. Dieß beurkundet aber auch die Geschichte zur Genüge. Nicht nur finden wir bei den Philosophen und Dichtern des Heidenthums Lehren der sogenannten natürlichen Religion, sondern selbst solche, welche unter den Geheimnissen des Christenthums oben an stehen, z. B. die Trinität, die Incarnation u. s. w.

- a) Joh. 1, 5. b) Joh. 12, 46. Vergl. I, 9.

§. 14.

Wenn aber selbst das Heidenthum von der ewigen Offenbarung des Vaters nicht entblößt war, so wird man sie desto weniger vom Judenthume ausschließen wollen (nachdem Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten gesprochen hatte) a); zumal, da der Apostel Paulus bestimmt sagt, daß die Israeliten Christum in der Wüste versucht hätten. b) Hiermit stimmt auch ganz überein, was Irenäus von Christus schreibt: „Er redete mit Mose und erschien den Vätern.“ c) Ja, nach der ausdrücklichen Erklärung des Apostels Paulus, findet sich das Evangelium seinen Grundzügen nach schon im alten Testamente vor; und übereinstimmend hiermit sagt Eusebius geradezu, daß man das alte Testament auch das neue nennen könne, und zwar deswegen, weil es, eine lange Zwischenzeit den Menschen verborgen, durch die Lehre unsers Heilandes neu aufgelebt habe. d) Darum trägt auch der Apostel

Paulus kein Bedenken, die frommen Seelen des Alterthums, z. B. Abel, Henoch, Noah, Abraham u. s. w. den Christen gleich zu stellen. e) Und Justinus sagt in dieser Beziehung: „Wir haben gelernt, und erklärt, daß Christus der erstgeborne Sohn Gottes und jene Vernunft sey, woran das ganze Menschengeschlecht Theil nimmt. Die nun nach der Vernunft gelebt haben, sind Christen; wenn man sie auch für Atheisten gehalten hat. Dergleichen waren bei den Griechen Sokrates und Heraklit, bei den Auswärtigen aber Abraham, Ananias, Misael, Elias, und viele Andere, deren Thaten und Namen wir, der Weitläufigkeit wegen, nicht anführen wollen.“ f)

a) Hebr. 1, 1. b) I. Cor. 10, 9. Vergl. 4. B. Mos. c. 21. c) S. Irenæ. L. 4, c. 11. Vergl. S. Justin. M. Apol. I, 63. d) Euseb. Demonstr. Evang. L. 1, c. 6. e) Hebr. c. 11. Vergl. Röm. c. 4. f) S. Justin. Mart. Apol. I.

§. 15.

So einleuchtend es seyn dürfte, daß das Wort des Vaters, obgleich außer und über aller Zeit liegend, dennoch alle Zeiten durchdrungen, und den Heiden wie den Juden Gott kund gethan hat, so wenig läßt sich verkennen, daß wir erst in und mit dem historischen Christenthume den Maassstab gewonnen haben, mit welchem wir das, was im Heidenthume wie im Judenthume wahrhaft religiös und dem Geiste nach christlich ist, sicher zu beurtheilen, und das Fremdartige und Unreine, das sich dem Christlichen in der einen und andern Religionsform aus der Zeit angeheftet hat, abzulösen vermögen. Denn wie das Religiöse nur in

und mit der Religion erkannt und beurtheilt seyn will; so kann wohl auch das Christliche nur in und mit dem Christenthume, der Einen und ewigen Religion, der es entquollen ist, sicher gemessen und beurtheilt werden. Den entgegengesetzten Weg einschlagen, und über das Christenthum aus dem Heiden- und Judenthume entscheiden wollen, hiesse nichts anders, als zur Beurtheilung des Vollkommenen das Unvollkommne, zur Erkenntniß des Lichts den Schatten, oder gar die Finsterniß als Maassstab aufstellen, was eine offenbare Ungereimtheit ist. Deswegen haben auch alle bessern Theologen von jeher anerkannt, daß das neue Testament nicht nach dem alten, sondern umgekehrt, das alte Testament nach dem neuen zu würdigen und zu erklären sey. Es verhält sich hier ungefähr, wie mit der Beurtheilung eines Kunst-Erzeugnisses. Wie dieses an die Idee gehalten werden muß, die es verkörpert und zur Anschauung hinstellen soll, wenn wir über seine Wahrheit und Vollkommenheit ein wahres Urtheil gewinnen wollen; so muß auch das alte Testament, das Juden- wie das Heidenthum, an und mit dem Christenthume, als der vollendeten Religion, gemessen werden, wenn uns das wahrhaft Religiöse oder Christliche in jenen Formen aufgehen und zur Klarheit kommen soll. Uebrigens wissen wir wohl, daß man, von dem falschen Grundsatz ausgehend, das Christenthum sey ein Gemisch von Juden- und Heidenthum, den rechten Gesichtspunkt verrückt, und das Christenthum aus den erst genannten Religionsformen betrachtet und gerichtet habe. Da sich aber der Ap.

Paulus nachdrücklich und treffend gegen diese Verfälschungsweise ausgesprochen hat, so begnügen wir uns, seine Worte hier anzuführen: „Doch abgestumpft sind ihre Sinne; denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke unaufgehoben beim Lesen des alten Testaments; denn nur Christus kann sie wegnehmen. Ja, bis auf den heutigen Tag hängt eine Decke über ihren Herzen, so oft Moses gelesen wird. Wenn sie sich aber zum Herrn bekehrten, dann würde die Decke weggenommen werden. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir aber schauen alle mit enthülltem Angesichte die Herrlichkeit des Herrn, und werden nach seinem Bilde umgewandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.“ a)

a) II. Cor. 3, 14—18. Vergl. 1. Petr. 1, 10—12.

§. 16.

Der oben aufgestellten Behauptung: das Christenthum sey der absolute Maaßstab für die Beurtheilung alles Religiösen, darum auch des Christlichen im Judenthum und Heidenthume, werden die sogenannten Rationalisten und rationalistischen Supranaturalisten, kurz, alle diejenigen abhold seyn, welche sich vorerst eine Religions- oder Offenbarungstheorie aus und nach eigenem Kopfe bilden, somit ihren Standpunkt außer dem Christenthume nehmen zu müssen glauben, um über das Christenthum selbst, so wie über das Judenthum und Judenthum ein gültiges Urtheil gewinnen und abgeben zu können. Allein abgesehen davon, daß sie

hiermit voraussetzen, Gott könne und wolle außer Gott, also ohne seine ewige Offenbarung, das Christenthum im Heidenthume (als Volksreligion), oder, was im Grunde dasselbe ist, das Licht in der Finsterniß erkannt seyn, abgesehen ferner von dem, was in den SS. 11 und 14 gegen diese Voraussetzung schon vorgebracht worden ist, muthen wir den in Rede stehenden Widersachern nichts Anderes zu, als daß sie zunächst ihren eigenen Maaßstab prüfen. Und da sie über unpartheiische Prüfung der vorgeblichen Offenbarungen so Vieles zu sagen wissen und sagen, so werden sie diese Zumuthung nicht für unbillig halten. Gehen sie aber in diese Forderung wirklich ein, so werden sie unfehlbar sehr bald wahrnehmen, daß das Wahre in ihrer Offenbarungstheorie nicht eigenes, sondern fremdes, aus dem Christenthume (mit oder ohne Bewußtseyn) entlehntes Gut sey, und daß nur das Falsche in ihrer selbstgemachten Theorie auf ihre Rechnung komme. Demnächst muß ihnen von selbst einleuchten, daß sie das Christenthum nur an und mit ihm selbst messen, so weit sie richtig messen. In dieser Verlegenheit wird ihnen höchst willkommen seyn die Wahrheit, daß das Christenthum ihrer Nachlaterne nicht bedürfe, um gesehen zu werden, sondern daß es aus und durch sich selbst leuchte, indem uns Christus nicht nur von außen entgegenkommt mit seinen Wahrheiten und Anstalten des Heils, sondern auch von innen heraus wirkt durch seinen und seines Vaters Geist, damit wir von der uns angeborenen Blindheit geheilt werden. Darum sagt auch der Apostel: „Ihr waret ehemals Finsterniß,

jetzt aber seyð ihr Licht in dem Herrn.“ a) Da aber der h. Geist dem Sohne so wenig, als dem Vater, widersprechen kann; da er vielmehr denselben ewig bejahen muß (denn er gibt ja Zeugniß von demselben, und nimmt von dessen Eigenthum) b), so werden sie auch kein Kriterium mehr für das Christenthum außer dem Christenthume suchen wollen. Und je mehr sie ihren Sinn und ihr Herz dem göttlichen Lichte aufschließen, desto früher werden sie einstimmen in den Ausspruch des Apostels: „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott.“ c) Um indeß Mißverständnissen zu begegnen, füge ich die Bemerkung bei, daß ich hier den irrationalen Rationalismus im Auge habe, nämlich denjenigen, der sich, dem ewigen Worte oder der Offenbarung Gottes gegenüber, eine eigene Religion bildet, unter dem vornehmen Titel: Vernunftreligion, mit welcher er über die christlichen Religionswahrheiten richtet, diejenigen, die in sein System passen, gleichwohl beibehält, diejenigen aber, die sich nicht zur Vernunftreligion wollen verflüchtigen lassen, ausscheldet, oder höchstens für den großen Haufen als Introduktionsmittel in die Vernunftreligion gelten läßt. Eben so ist mit dem hier in Rede stehenden Supranaturalismus nur derjenige gemeint, der von vorn herein mit einer philosophischen Miene die Welt, Gott und dessen Offenbarung begründen zu müssen glaubt, weiterhin aber, durch dieses schwere Geschäft abgemüdet und erschöpft, sich in einem verzweifelten Sprunge dem Christenthume in die Arme wirft, einzig sich vorbehaltend, ihm seine Form, die er System

betitelt, aufzudrücken zu dürfen. Beiden Theilen habe ich hier nichts mehr zu sagen, als daß im Christenthume Rationalismus und Supranaturalismus mit einander vermählt sind, oder: daß es ist ein Rationalismus, der zugleich supranaturalistisch, und ein Supranaturalismus, der rationalistisch ist; so, daß es ihrer Bemühungen zur Ausöhnung beider Partheien, die ohnedieß nicht gelingen wollen, und auf ihrem Standpunkte auch nicht gelingen können, keineswegs bedarf.

a) Ephes. 5, 8. b) Joh. 15, 26. 16, 13—15. c) I. Cor. 3, 19.

#### S. 17.

Wir finden demnach keinen Grund, von unserer obigen Behauptung: das Christenthum sey der einzige richtige Maasstab zur Beurtheilung der übrigen Religionsformen, abzugehen. Denn, wenn die Erkenntniß des einzelnen Wahren durch das Urwahre bedingt ist, mit dem es zusammenstimmt, so kann wohl auch das Göttliche oder Christliche in dem Judenthum und Heidenthume nur aus dem Christenthume selbst mit voller Klarheit erkannt werden. In dieser Hinsicht sagt auch der h. Augustinus: „In veteri testamento est occultatio novi, in novo testamento est manifestatio veteris.“ (Im alten Testamente ist das neue verhüllt, im neuen Testamente dagegen ist das alte enthüllt.) a) Keineswegs aber bedarf das Christenthum noch eines außer ihm liegenden Prinzips; indem es als die Urreligion oder Offenbarung seine Beglaubigung und Bekräftigung in sich selbst hat; man

darf es nur in sich aufnehmen, und es leuchtet von und durch sich selber.

a) S. Augustin. de catech. rudib.

§. 18.

Aus dieser, nicht aus Philosophemen, sondern aus dem Christenthume selbst stammenden, Betrachtungsweise des Heiden- und Judenthums sind wir auch der Mühe überhoben, uns noch mit den Einwendungen herumzuschlagen, die aus den genannten Religionsformen gegen das Christenthum gemacht worden sind, und noch gemacht werden. Bekanntlich setzt man dem Christenthume entgegen, daß es manche Lehren aus dem Heiden- und Judenthume aufgenommen habe, z. B. die Trinität, die Inkarnation, die Lehre von den guten und bösen Engeln, von der Auferstehung, dem Weltgerichte u. s. w., daß es daher nicht rein, sondern ein Gemisch von Judenthume und Heidenthume sey. Bekannt ist es auch, daß die auf ein auswendiges Christenthum beschränkten Theologen sich aus der schweren Noth, in die sie durch die obigen, aus dem Heidenthume genommenen Einwendungen versetzt werden, dadurch zu helfen suchen, daß sie sagen: dort, im Heidenthume, erschienen diese Dogmata in einer ganz andern Form, als im Christenthume. Hiermit aber ist bei näherer Betrachtung der Sache nichts gesagt. Denn das Christenthum ist auch in Christen verschieden gestaltet. Eine andere Form hat es im Knaben, als im Jünglinge, und wieder eine andere im Jünglinge, als im Manne. Wenn wir aber auch von den Eltern ganz absehen wollen, muß

es nicht auf jeder Bildungsstufe, in jeder Entwicklungs-Epoche die Farbe des Gemüths annehmen, in das es aufgenommen worden? Muß es daher nicht mehr oder weniger rein und klar sich zeigen, je nachdem das uns allen angeborne Böse mehr oder weniger Gewalt über uns ausübt? Und da das hier Gesagte nicht bloß von den Individuen, sondern von der ganzen Menschheit, und darum wohl auch von den einzelnen Völkern gilt; so müßte man sich wahrlich wundern, wenn nicht wie im Judenthume, so auch im Heidenthume Religionsartikel vorkämen, die dem Wesen nach christlich sind (auf die Quantität und Qualität kommt es hier nicht an). — Wird aber das Christenthum durch diese Ansicht nicht gefährdet? so werden alle diejenigen mit bedenklicher Miene fragen, die nur ein auswendiges Christenthum kennen. Wir antworten ihnen ganz kurz: keineswegs; vielmehr wird es dadurch bestätigt und in sein wahres Licht gestellt; indem es sich nach dieser Betrachtungsweise als die älteste und neueste, als die Religion schlechthin zeigt; worin wie im Brennpunkte alle religiöse Wahrheiten der einen und der andern Religionsform zusammenlaufen; so, daß sich das Heiden- und Judenthum zur christlichen Religion verhalten, wie die Planeten zur Sonne, von der sie ihr Licht empfangen. Sagt ja doch Christus selbst: „Glaubet nicht, daß ich gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Nicht sie aufzuheben bin ich gekommen, sondern sie zu erfüllen.“ a) Und der h. Jrenäus sagt ohne Bedenken: „Omnes ii Christiani fuerunt, qui



secundum rectam rationem vixerunt; quamvis Christiani non fuerunt.“ Ganz übereinstimmend damit erklärt der h. Augustinus die frommen Seelen vor Christi Erscheinung für Glieder der christlichen Kirche: „Omnes Sancti, qui ante Domini nostri *Jesu Christi* nativitatem in terris fuerunt, quamvis ante nati sint, tamen universo corpori, cujus ille caput est, cohaeserunt.“ b)

a) Matth. 5, 17. b) S. August. de Catechiz. rud. c. 19.

### §. 19.

Wenn aber (werden Andere fragen) Gott sich keinem Volke unbezeugt gelassen, wenn sein ewiges Licht den Heiden, wie den Juden geleuchtet hat; warum ist es nicht sogleich mit seiner ganzen Klarheit und mit seiner ganzen Fülle in die Sichtbarkeit und Endlichkeit eingetreten? — Wenn wir an die Stelle dieser Frage die andere setzen: Warum haben wir auf der Erde Nacht, später erst Tag, und warum nicht sogleich den klaren, hellen Mittag? so würde man uns ohne langes Bedenken antworten: dieß bringe der Stufengang der Natur mit sich, dem sich nichts entwinden könne; in der Körperwelt werde Alles, das Einzelne, wie das Ganze, das Kleine, wie das Große, von dem Gesetze der Aufeinanderfolge beherrscht; dem Wachsen gehe das Entstehen, und dem Reifen das Vorwachsen voraus; nichts Endliches stehe sogleich vollendet da; das Seyn sey durch das Werden bedingt. Diese Antwort paßt aber auch auf die obige Frage;

denn nicht bloß die Körperwelt, sondern auch die Menschenwelt, die bewußte wie die bewußtlose Natur, steht unter dem Gesetze der Aufeinanderfolge. Wie dort (in der Körperwelt), so wechseln auch hier (in der Menschenwelt) die Zustände der Wesen; was schon der einzige Umstand bezeugt, daß das Jünglingsalter auf das Kindes-, und das Mannesalter auf das Jünglingsalter folgt. Kurz: Wandelbarkeit ist das Loos alles Endlichen. Und wie man in Beziehung auf die letztere Frage weiter antworten wird, daß der Wechsel der Tageszeiten nicht in der Sonne, die unbeweglich am Firmamente steht, und bei Nacht wie bei Tag leuchtet, ihren Grund habe, sondern im Umschwunge der Erdkugel um ihre Ase und in der daraus hervorgehenden Veränderung ihrer Lage gegen die Sonne; so wird man uns auch einräumen, daß der Grund davon, warum Christus erst später in menschlicher Gestalt erschienen ist, nicht in Christus zu suchen sey, sondern in der wechselnden Stellung der Menschen zu Gott, in dem verschiedenen Maaße ihrer Empfänglichkeit für sein ewiges Wort, das sich den Heiden wie den Juden kund gegeben hat. Sagt ja doch schon das alte Testament von der ewigen Weisheit: „Et in omni terra steti; et in omni populo, et in omni gente primatum habui.“ a) Nicht weniger klar drückt sich der Apostel Paulus hierüber aus: „Der uns erlöst und berufen hat mit seinem heiligen Berufe, nicht um unserer Werke willen, sondern nach seinem Vorfatze und nach der Gnade, die uns gegeben worden in Christo Jesu vor ewigen

Zeiten, die nun aber geoffenbaret ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi.“ b)

a) Eftli. 24, 9. 10. Vergl. Ap. Gesch. 10, 34, 35. Hebr. 1, 1.

b) II. Röm. 1, 9. 10.

§. 20.

Daß die verschiedenen Stufen der Einen und ewigen Offenbarung Gottes nicht in Gott, der stets sich gleich ist, sondern in der Wandelbarkeit (in den verschiedenen Graden der Empfänglichkeit) des Menschen ihren Grund haben, wird uns noch einleuchtender werden, wenn wir zugleich beachten, daß mit der Sünde der Stammeltern das ganze Menschengeschlecht der Gewalt des Erdgeistes anheim gefallen ist (§. 18): „Durch Einen Menschen ging die Sünde in die Welt ein.“ a) Daß aber der Erdgeist oder das Prinzip der Schwere selbst in den natürlichen Gang der Entwicklung des Menschen störend eingreife, wird wohl Keiner in Abrede stellen, der mit sich selbst nur einigermaßen bekannt ist. Je mehr nun der Mensch diesem Erdgeiste huldigt, desto dichter wird um ihn die Nacht, und desto weniger kann zu ihm gelangen das aus Gottes ewiger Offenbarung strahlende Licht. Dagegen, je unabhängiger er sich von demselben zu machen strebt, je näher er kommt dem himmlischen, ewigen Lichte; desto früher und klarer geht es ihm auf.

a) Röm. 5, 12.

§. 21.

Daß in den nächst vorhergehenden §§. Gesagte wird von der Geschichte zur Genüge bezeugt. Im Heidenthume zeigen sich die Strahlen des ewigen Lichts sehr sparsam; nur in einzelne empfänglichere, besonders begnadigte Gemüther dringt das Wort des Vaters; obgleich es hier mißdeutet und durch Einfälle und Mythen verunstaltet wird. Auf der andern Seite sehen wir aber auch eine allgemeine Blindheit: Götzendienst, Vergötterung der Natur ist die Religion des großen Haufens. Demungeachtet, so dicht auch die Nacht ist, welche das Volk umgibt, fehlt es doch nicht an einzelnen sie durchbrechenden Blitzen der wahren Religion. Die Abhängigkeit von Einem, der über uns ist, und das Bedürfnis der Erlösung von den gewaltigen Banden des Erdgeistes wurden, wenn auch nicht erkannt, doch tief gefühlt; so, daß nicht in Abrede seyn kann, der Logos habe auch unter den Heiden, obgleich als Geheimniß, gewohnt. Darum sagt auch der Apostel Paulus: „Ihr Männer von Athen! Wohin ich sehe, finde ich, daß ihr dem Götzendienste höchst ergeben seyd. Denn als ich umherging und eure Götterbilder beschauete, fand ich auch einen Altar mit der Inschrift: Dem unbekannten Gott. Diesen nun, den ihr, ohne ihn zu kennen, verehret, verkündige ich euch.“ a)

a) Ap. Gesch. 17, 22, 23.

§. 22.

Heller, viel heller zeigt sich uns der Himmel im Judenthume, fröhlichere und schönere Tage uns verkündend und vorbildend. Nicht auf einzelne Gemüther, ja selbst nicht auf einzelne Familien finden wir die Strahlen des ewigen Lichts beschränkt; einem ganzen Volke gehen sie schon auf; so, daß man mit Recht sagt, das Heidenthum sey die sternbesäete Nachtseite der Religion, das Judenthum aber die helle Mondnacht. Ein ganzes Volk finden wir hier dem Einen wahren und lebendigen Gott zugekehrt, und mit Zuversicht entgegen harren dem Heilande des Menschengeschlechts; während die ganze übrige Welt in Abgötterei und Unglauben begraben liegt. Und, was nicht weniger wunderbar ist, bei den vielen Schicksalen und Leiden, womit dieses Volk Gottes heimgesucht wird, mitten in den schweren und häufigen Versuchungen zum Götzendienste, mit denen es zu kämpfen hat, erhalten sich doch unter ihm die Grundideen der wahren Religion, der Glaube an den Einen wahren Gott und an den verheißenen Erretter. Indes, so groß sich uns das ausgesonderte Volk von dieser Seite zeigt; so erfreulich sich unter ihm enthüllt der verborgene Gang der Erlösung, so läßt sich doch nicht läugnen, daß es nicht bloß die ihm überlieferten Ideen der wahren Religion durch die nationalen Schranken, durch Wahn und Aberglauben vielfach entstellt hat, sondern selbst in Gottesvergeffenheit und Abgötterei oft zurückgesunken ist. Hiervon liefert uns das alte und neue Testament sehr sprechende Beweise. Bei so

bewandten Umständen aber wird man nicht mehr fragen: warum der Sohn Gottes, der zu allen Menschen zu allen Zeiten gesprochen und den Vater kund gethan hat, nicht sogleich als historische Person aufgetreten, oder, was dasselbe ist, im Fleische erschienen ist; vielmehr wird in dieser zögernden Enthüllung des Geheimnisses seiner Menschwerdung die Weisheit Gottes ganz handgreiflich sich darstellen. Sehr wahr sagt Marheinecke: „Wer den innern Zusammenhang des alten und neuen Testaments erkennt und über anderen Erkenntnissen den Faden nicht aus dem Gesichte verliert, der sich vom Anfange bis zum Ende der Bibel hindurchzieht, dem wird es gewiß nicht entgehen, wie sich die Weisheit Gottes je nach der Empfänglichkeit des Menschen entwickelt, um ihn aus dem Verderben herauszuziehen, in und zu welchem er nicht ursprünglich geschaffen war, wie Gott mit dem Menschengeschlechte temporisirt, sich zu allen Zeiten zur Fassungskraft des Menschen erniedrigt, sich ihm von unendlich verschiedenen Seiten zeigt, und sich endlich in Einem Menschen aufs höchste verklärt, um sich, dessen unendliche Größe und unermessliche Vollkommenheit, gleich dem Glanze der Sonne, selbst das vollkommenste Auge nicht ohne Medium zu schauen vermag, gemildert, aber gar nicht getrübt, sichtbar, aber nicht blendend, zu erkennen zu geben. So deutet von der untersten Stufe herauf, über unzählige Mittelstufen, Alles in der Geschichte auf Ihn.“ a) Besonders richtig ist, was der h. Augustinus sagt: „Itaque ab exordio generis humani, quicumque in *Christum* crediderunt, eumque *utcumque* intellexerunt, et secundum ejus praecepta

pie et juste vixerunt, *quandolibet et ubilibet fuerint*, per eum procul dubio *salvi facti sunt*. Sicut enim nos in eum credimus, et apud Patrem manentem, et qui in carne jam venerit: Sic credebant in eum antiqui, et apud Patrem manentem, et in carne venturum. Nec quia temporum varietate nunc factum annuntiatur, quod hunc futurum prænunciabatur, ideo fides ipsa variata, vel salus diversa est. Nec quia una eademque res aliis sacris et sacramentis vel prædicatur aut prophetatur; ideo alias atque alias res vel alias atque alias salutes oportet intelligi. Quid autem, quando fiat, quod ad unam eandemque fidelium et piorum liberationem pertineat, consilium Deo tribuamus, nobis obedientiam teneamus. Proinde aliis tunc *nominibus et signis*, aliis autem nunc, et prius *occultius*, postea *manifestius*; et prius a paucioribus, postea a pluribus: una eademque religio vera significatur et observatur.“ b)

a) Die Grundlehren der Christl. Dogmatik, S. 229.

b) S. August. Epist. 49. ad Deogr.

#### §. 23.

Ja, wenn wir die langsame Entwicklung und Enthüllung des Geheimnisses der Menschwerdung in nähere Betrachtung nehmen, so werden wir hierin gerade einen neuen Beweis wie von der Göttlichkeit, so von der objektiven Vollkommenheit des Christenthums finden. Denn wie Gott die Liebe ist, so ist er auch die Gerechtigkeit. Wie er aber kraft der Liebe außer und in den von ihm getrennten Menschen fort und fort wirksam ist, ihre Vernunft erleuchtend und ihr

Herz bewegend, daß sie ihre feindselige Stellung gegen ihn verlassen und mit ihm sich wieder einigen; so muß er sie kraft seiner Gerechtigkeit ferne von sich halten, bis sie ihr Auge dem göttlichen Lichte aufschließen, und ihr Herz seiner himmlischen Kraft zukehren, somit sich würdig machen, von ihm aufgenommen, und von seiner Wesenheit durchdrungen zu werden. Auch dieß bezeugt die Geschichte. So wenig sich verkennen läßt, daß kurz vor der Erscheinung Christi die Menschheit im tiefsten Verderben lag; so gewiß ist es, daß sie jetzt, ganz auf sich reducirt, die Eitelkeit ihres Strebens, Gott gegenüber auf eigenen Füßen zu stehen, ganz in und für sich zu seyn und zu bestehen, am lebendigsten fühlte und erkannte, und, von allen Seiten durch Elend gedrängt, sehnuchtsvoll den Erretter erwartete, und vom Himmel erslehete. Und in dieser Fülle der Zeit erschien Christus wirklich, die gedemüthigte und nach Oben gekehrte Menschheit mit der Gottheit vereinigend. Nach diesen Betrachtungen wird man es ganz natürlich und der Heiligkeit Gottes vollkommen angemessen finden, daß der Akt der Menschwerdung des Sohnes Gottes, obgleich er in Gott ewig ist, dennoch jetzt erst, wo die Menschheit sich der Aufnahme in die Gottheit würdig zeigte, geschichtlich aufgetreten ist.

#### §. 24.

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich genug hervor, nicht nur, daß in und mit dem historischen Christenthume die heidnische Finsterniß und Blindheit

verschwunden, und die Moses-Decke abgefallen ist, a) sondern auch, daß in keinem Andern Heil ist, als in Christo Jesu („Es ist in keinem Andern Heil; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden könnten.“) b), daß somit mit dem Christenthume die hochgepriesene Perfektibilität, und darum auch die Akkommodation sich keineswegs vertrage, deren sich Christus und die Apostel in ihrem Lehrvortrage bedient haben sollen. Da indessen Einige zwischen der objektiven Perfektibilität und zwischen der hier in Rede stehenden Akkommodation einen wesentlichen Unterschied finden wollen, Andere dagegen über diese sprechen, wie der Blinde über die Farben, so wollen wir sie in ganz kurze Betrachtung nehmen.

a) II. Kor. 3, 14—18. b) Ap. Gesch. 4, 12.

§. 25.

Unter der Akkommodation (*condescensio, demissio*), so weit sie hier zur Betrachtung kommt, versteht man die Herablassung Christi und der Apostel in ihrem Unterrichte zu der Fassungskraft, ja selbst zu den Vorurtheilen und Irrthümern ihrer Zeitgenossen, um dadurch ihren Lehren Eingang zu verschaffen. Da aber bei jedem Unterrichte, wenn er zweckmäßig seyn soll, zwei Punkte zu unterscheiden sind, nämlich das Was (die Materie — der Inhalt des Unterrichts) und das Wie (die Form des Unterrichts), so theilt man auch die Akkommodation in die materielle und formelle. Formell heißt sie, wenn der Lehrer in seinem Vor-

trage eine der Fassungskraft oder der Empfänglichkeit seiner Zöglinge entsprechende Methode anwendet; materiell dagegen nennt man sie, wenn der Lehrer entweder die irrigen Vorstellungen seiner Zöglinge stehen läßt, bis Zeit und Umstände das Gegentheil erlauben und fordern, oder wenn er sogar ihre Irrthümer mit in seine Unterrichts-Gegenstände aufnimmt, und dadurch bestätigt und sanctionirt. Die erstere Art der materiellen Akkommodation nennt man die negative, die andere aber die positive.

§. 26.

Daß sich Christus und die Apostel der formellen Akkommodation in ihrem Lehrvortrage bedient, d. i., daß sie sich zu der Empfänglichkeit ihrer Zöglinge herabgelassen, das ihnen Unbekannte an das Bekannte geknüpft haben, um dieselben desto leichter und sicherer zu sich hinaufzuheben, beurlunden die Parabeln und Gleichnisse, in die sie mehrere wichtige Religionswahrheiten gekleidet haben, nicht weniger, als die aus dem Kreise ihrer Zöglinge entlehnten Erläuterungen und die *argumenta ad hominem*, die da und dort vorkommen. Hierüber aber besteht auch kein Streit; vielmehr müßte man sich wundern, wenn Christus, der Weiseste, und die Apostel, seine Schüler, einer Forderung nicht genügt hätten, welche die Lehrweisheit an jeden menschlichen Erzieher und Lehrer macht. Ebenso wenig kann bestritten werden, daß sie auch von der materiellen negativen Akkommodation Gebrauch gemacht haben. Denn wer nicht ganz Fremdling ist in der h. Schrift, weiß, daß sie die christlichen Wahr-

heiten nicht auf einmal vortrugen, sondern mit mehreren weislich zurückhielten, bis ihre Zöglinge derselben empfänglich waren. „Ich hätte euch noch Vieles zu sagen,“ spricht Christus zu seinen Aposteln; „aber ihr könnet es noch nicht tragen.“ a) Auf gleiche Weise spricht der Ap. Paulus zu den Korinthern: „Doch, Brüder! ich konnte mit euch nicht reden, als mit Geistigen, sondern als mit Fleischlichen. Als kleinen Kindern in Christo gab ich euch Milch zu trinken, nicht Speise; denn ihr konntet es nicht tragen, und könnet es auch jetzt noch nicht; weil ihr jetzt noch fleischlich seyd.“ b) Eben so bekannt dürfte es seyn, daß Christus und die Apostel die Vorurtheile und Irrthümer ihrer Lehrlinge nicht immer sogleich angriffen, sondern oft duldeten, bis Zeit und Umstände die Berichtigung derselben erlaubten oder forderten. Sagt uns ja die h. Schrift klar und bestimmt genug, daß selbst den Aposteln die Idee des von Christus zu stiftenden geistlichen himmlischen Reiches erst mit der Erscheinung des h. Geistes zur vollen Klarheit gekommen ist; daß sie früher im Wahne standen, Christus werde die jüdische Nation vom Joche der Römer befreien, und ihr Reich glanzvoll wieder herstellen. „Die nun zusammen gekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr! wirst du wohl jetzt das Reich Israel wieder herstellen?“ c) Und: „Wir aber hofften, daß er Israel erlösen würde. Allein bei allem diesem ist heute schon der dritte Tag, daß dieses geschehen ist.“ d) Was die schonende Behandlung der Apostel in dieser Hinsicht betrifft, so leuchtet sie zur Genüge aus den

unten angezeigten Stellen hervor. e) Doch, wie oben schon gesagt worden, auch diese Art der Akkommodation ist nicht im Streite; was um so weniger auffallen kann, da sie, bei näherer Betrachtung, mit der formellen in Eins zusammenfällt. Dieß hier auseinanderzusetzen, liegt außer meiner Aufgabe.

a) Joh. 16, 12. Vergl. 6, 15. b) I. Cor. 3, 1. 2. Vergl. Hebr. 5, 11—14. c) Ap. Gesch. 1, 6. d) Luc. 24, 21. Vergl. Joh. 16, 13. e) Ap. Gesch. 16, 1—3. 21, 17—26. Röm. 14, 1. ff. I. Cor. 8, 9. ff. 9, 20. ff.

#### §. 27.

Wohl aber und einzig kommt hier zur Betrachtung die materielle positive Akkommodation; kraft welcher Christus und die Apostel die religiösen Irrthümer ihrer Zeitgenossen aus Schonung in ihre Religionslehre als Lehrsätze aufgenommen haben sollen, der künftigen aufgeklärteren Welt überlassend, dieselben allmählig auszuschneiden, und so die christliche Religionslehre rein darzustellen. Zu diesen Irrthümern zählt man bekanntlich die Lehren: vom Logos und dessen Menschwerdung, vom h. Geiste, von den guten und bösen Engeln, von der Erlösung durch Christus, von der Auferstehung, dem letzten Gerichte u. s. w., und zwar aus dem Grunde, weil einige dieser Lehren schon im Heidenthume, andere im Judenthume vorkommen. Indesß glauben wir, der Mühe überhoben zu seyn, die Unzulässigkeit der hier in Rede stehenden Akkommodation darzuthun; indem wir oben schon gezeigt haben, daß aus der Behauptung: das Christenthum enthalte Lehren, die, in was immer für einer Form,

schon vor seiner Erscheinung vorhanden gewesen seyn, durchaus nichts gegen die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums folge, sondern daß dieß gerade eine Bestätigung desselben als der Offenbarung Gottes schlechtthin sey. Sagt uns ja doch die h. Schrift so klar und bestimmt, daß das ewige Wort des Vaters widerrechtlich auf das historische Christenthum beschränkt werde: „Das (Wort) ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Es war in der Welt, die Welt ist durch es gemacht, und die Welt hat es nicht erkannt.“ a) Daß sich die Annahme einer positiven Akkommodation mit dem Charakter Christi und der Apostel durchaus nicht vertrage, bedarf ohnedieß keiner Erörterung; denn man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, so erscheinen sie auf diese Weise wenn nicht als Betrüger, doch als Betrogene; zumal, da sie nirgends Kennzeichen angegeben haben, mittelst welcher die religiösen Irrthümer von den Wahrheiten unterschieden werden könnten. Wir begnügen uns, folgende treffende Worte noch anzuführen: „Akkommodationen und Kon- deszendenzen, im richtigen Sinne gedacht, nämlich als Anknüpfungen des Unbewußten an das Bewußte, bringt schon die Weisheit jedes Lehrers mit sich, und finden sich auch in der Lehre Christi. Akkommodationen aber in dem Sinne der neuern Theologie, nach welcher er nicht nur an gangbare, wenn gleich irrige Vorstellungen angeknüpft, sondern auch dieselben als Irrthümer zu den seinigen gemacht, und sie durch seinen Beitritt be- stätiget und sanctionirt habe, also selbst ohne besseres

Wissen oder getäuscht, in dieselben verwickelt gewesen seyn sollte — solche zu glauben und anzunehmen, hebt das Wesen der christlichen Religion von Grund aus auf: denn es wird hiemit die Person des Lehrers als wesentlich verschieden gesetzt von der Person dessen, dessen innerstes Leben das reinste und vollkommenste Bewußtseyn Gottes war, welcher die Wahrheit selber ist. Dergleichen Annahmen von Irrthümern können daher nur in Irrthümern jener Annehmenden selbst begründet seyn.“ b)

a) Joh. 1, 9, 10. Vergl. B. 5. b) Marheineke: Grundlehren der christl. Dogm. S. 271.

#### S. 28.

Eine Frage bleibt uns noch zur Beantwortung übrig, die Frage nämlich: ob die materielle positive Akkommodation wesentlich Eins sey mit der objektiven Perfektibilität; wie oben (S. 24.) behauptet worden ist. Diese Frage können wir desto weniger unbeachtet lassen, indem unserer Behauptung entgegengesetzt wird: die Akkommodation schneide von der Offenbarung ab, was sie mit der Vernunftreligion für unverträglich halte, und gehe darauf aus, das Positive aus dem Christenthume zu entfernen, dieses somit in die Vernunftreligion aufzulösen; dagegen habe die Perfektibilität nur die Tendenz, das Christenthum mit den Fortschritten der Philosophie in Einklang zu bringen, und das Positive desselben als Hülle, als symbolische Darstellung der Vernunftreligion, beizubehalten; die objektive Perfektibilität sey daher von der positiven Akkommodation wesentlich verschieden. — Allein bei der

sorgfältigsten Vergleichung beider Theorien konnte ich keinen wesentlichen, sondern nur einen formellen Unterschied zwischen ihnen finden; zumal da sich von selbst ergibt, daß beide Theorien in Ansehung des Prinzips, wie der Tendenz, Eines sind. Beide nämlich gehen darauf aus, das Christenthum vom Christlichen zu entkleiden, somit vom Grunde aus aufzuheben, und an seine Stelle die natürliche oder Vernunftreligion zu setzen. Und bei diesem Läuterungs- oder eigentlich Vernichtungsprozesse bedienen sich beide desselben Maaßstabes, nämlich der Vernunftreligion. Was in diese nicht paßt, wird entweder ohne Erbarmen ausgeschieden, oder doch als ein heterogener Bestandtheil angesetzt, und gleichwohl als Hülle, als symbolische Darstellung der Vernunftreligion bis auf bessere Zeiten gebuldet. Zeugniß von dem Gesagten gibt die Geschichte. Nachdem einmal die sogenannte Vernunftreligion als die Religion schlechthin aufgestellt, und zum Theil auch anerkannt war, in die jede geoffenbarte Religion, daher auch die christliche einzugehen bestimmt sey, war man äußerst geschäftig, die positiven Lehren des Christenthums bald moralisch, bald idealisch zu deuten, bis sie in die Vernunftreligion sich schmiegt, und aus dem Christenthume hinausgedeutet waren. Indessen weil diese Ausdeutungsversuche nicht immer gelingen wollten, so kam die Akkommodation zu Hülfe, nachweisend, daß diese und jene Lehre der christlichen Religion schon vor Christus bei den Heiden oder bei den Juden vorhanden gewesen, somit ein fremdartiger Bestandtheil des Christenthums sey. Und wirklich, indem

beide Theile in diesem Läuterungs- oder Verklärungsprozesse kräftig zusammen- und fortwirkten, der eine das Positive aus dem Christenthume hinausdeutend, der andere, was sich nicht hinausdeuten ließ, als einen heterogenen Bestandtheil ablösend, langten sie, obgleich auf verschiedenem Wege, bei einem und demselben Ziele an, nämlich bei dem Christenthume als bloßer Vernunftreligion. Nun ist es bekannt, daß man diese Ausleerung des Christenthums, die Auflösung desselben in die entblößte Vernunftreligion mit dem vornehmen Namen: *Per vollkommnung* bezeichnet; es ergibt sich demnach von selbst, daß die objektive Perfektibilität und die positive Akkommodation nicht wesentlich, sondern nur formell verschieden sind. a)

a) Augusti: System der christlichen Dogmatik. S. 88.

S. 29.

Ich glaube jetzt, vorurtheilsfreien Prüfern selbst die Antwort auf die (S. 1.) gestellte Frage überlassen zu können, auf die Frage nämlich: ob es dem Katholizismus zum Vorwurf gereiche, daß er an der hochgerühmten Perfektibilität des Christenthums keinen Theil nehmen will? — Und ich bin im Voraus gewiß, daß sie das Festhalten des Katholizismus an dem Christenthume als der vollendeten Offenbarung Gottes billigen und loben werden. Eben so fest bin ich überzeugt, daß alle wahre Protestanten denjenigen aus ihrer Mitte, die sich den Beruf anmaßten, das Christenthum in den Naturalismus, oder, wenn man lieber will, in den Rationalismus aufzulösen, wenig Dank wissen;



zumal, da sie die h. Schrift für die einzige Richtschnur des Glaubens und Lebens halten, somit auch der subjektiven, menschlichen Vernunft in Sachen der christlichen Offenbarung eine nur untergeordnete Stelle anweisen. Heißt es ja in der Formula Concordiae ausdrücklich: „Credimus, confitemur, et docemus, unicam regulam et normam, secundum quam omnia dogmata, omnesque doctores aestumari et judicari oporteat, nullam omnino aliam esse, quam prophetica et apostolica scripta cum Veteris tum Novi Testamenti“ a). Und bald darauf: „Sola Sacra Scriptura iudex, norma ac regula cognoscitur, ad quam, ceterum ad Lydium lapidem, omnia dogmata exigenda sunt et judicanda, an pia, an impia, an vera, an vero falsa sint.“ b) Ob aber die h. Schrift die einzige Erkenntnisquelle der christlichen Offenbarung sey, oder auch nur seyn könne, ist eine Frage, die außer meiner jetzigen Betrachtung liegt.

a) Form. Concord. epit. p. 570. b) Ibid. p. 573. Vergl. damit Augusti: System der christl. Dogmatik. S. 98—105.

§. 30.

Nicht aber dürfen wir übergehen die andere Frage, die sich Vielen hier aufdringen wird: ob nämlich der Katholizismus wie in Ansehung des Objekts oder des Stoffs, so auch in Ansehung des Subjekts oder der Form unbeweglich, oder, wie neulich gesagt worden ist, ganz versteinert sey? — Um uns indessen nicht zu weit von unserm Ziele zu entfernen, wollen wir diese Frage nur in ganz kurze Erwägung ziehen; zumal, da schon aus mehreren Stellen dieser Abhandlung

das gerade Gegentheil von der in Rede stehenden Versteinigung einleuchten dürfte.

§. 31.

So fest der Katholizismus an dem Ausspruche des Apostels hält: „Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und dieser ist Christus Jesus“ a); so unverrückt er im Auge hat die kräftigen Worte: „Alles und in Allen Christus“ b); so wenig er sich daher dazu verstehen kann, an die Stelle des göttlichen Wortes die Stoppeln menschlicher Einfälle zu setzen c); so treu bleibt er dem Ausspruche desselben Apostels: „Deshalb hören wir auch nicht auf, — für euch zu beten und zu bitten; daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens, in aller Weisheit und geistiger Einsicht, damit ihr Gottes würdig und ihm in allem wohlgefällig wandelt, an allen guten Werken fruchtbar seyd, und in der Erkenntnis Gottes wachset“ d), und machte daher von jeher den ihm Angehörigen zur Pflicht, die christlichen Religionswahrheiten immer klarer, allseitiger und tiefer zu erfassen. Und da es in der vorliegenden Sache auf glaubwürdige Zeugen ankommt, so lassen wir anstatt Aller den verehrten Herrn Sailer sprechen: „Laß es dein erstes Augenmerk und dein stetes Ringen seyn, die ersten, die obersten, höchsten Kenntnisse zu erwerben, und ihnen immer mehr Licht und Leben zu verschaffen. Diese — Erkenntnisse sind diejenigen, welche das Räthsel unsres und alles Seyns lösen; sind die Erkenntnisse von dem Verhältnisse Gottes zum Weltall,

zur Menschheit, und von dem Verhältnisse des Weltalls, der Menschheit zu Gott; denn ohne diese Erkenntnisse fehlt es allen andern Erkenntnissen am letzten Grunde, und der Menschenpflanze an wahrer Menschwerdung. — Sie sind durch die christliche Offenbarung theils gegeben, theils vorausgesetzt. e) Erst nach diesen und mit diesen höchsten, obersten Erkenntnissen erwirbt dir zunächst jene, die deinem künftigen Standpunkte in der Welt — die angemessensten seyn mögen. — Mit diesen: denn die höchsten, obersten Erkenntnisse lassen sich, in ihrer Fülle, nicht auf einmal erringen, sondern sie umfassen, ihrer Ausbreitung und Tiefe wegen, das ganze Leben des Menschen, und wohl mehr als dieses Leben. Sie müssen also auch da, wo sich der Mensch um andere Kenntnisse bewirbt, nicht versäumt, sondern als Kern alles Wissens überall mitgenommen, und ihre Erhöhung und Erweiterung zum Ziele gesetzt werden. f) Und an einem andern Orte sagt derselbe, gewiß in jeder Hinsicht bewährte Zeuge: „Jedes Glied der katholischen Kirche ist — als solches verpflichtet, keinen Anlaß zu versäumen, in lebendiger Erkenntniß Gottes und Christi, welche das ewige Leben ausmacht (Joh. 17, 3.), voran zu schreiten, und sein Licht in seinem Kreise immer heller leuchten zu lassen (Matth. 5, 16.); denn ohne fortschreitende Erkenntniß Gottes und Christi, ohne Ausbreitung seines zunehmenden Lichtes könnte er seine übrigen Pflichten in Hinsicht auf einzelne Mitglieder, Vorsteher, Kirchengebote u. weber erkennen, noch befolgen. Auch ist, wie in allen großen Angelegenhei-

ten, so auch hier in der größten, der Stillstand schon eine Art Rückgang.“ g)

- a) I. Kor. 3, 11. b) Kol. 3, 11. c) I. Kor. 3, 12. d) Kol. 1, 9, 10.  
e) Sailer: Handbuch der christl. Moral. 2r Bd. S. 119.  
f) Sailer a. ang. D. S. 121. Vergl. damit S. 144 u. ff.  
g) Sailer: Handb. d. christl. Moral. 3r B. S. 94.

### S. 32.

Die im vorigen S. dargelegte Beweglichkeit oder subjektive Perfektibilität des Katholizismus wird eben so einleuchtend werden, wenn wir beachten, daß mit demselben unzertrennlich verknüpft ist ein Lehramt, dessen Beruf es ist, nicht nur die christliche Religion rein zu bewahren und zu verbreiten, sondern sie auch in den Gemüthern, wo sie wohnt, zu immer größerer Klarheit zu entfalten, und mehr und mehr zu befestigen, ganz nach dem Ausspruche des Apostels: „Derselbe bestellte nun Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum Maasse des vollen Alters Christi; so, daß wir nicht mehr Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin und her bewegen, und von jedem Wind der Lehre umher treiben lassen, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irthum, sondern der Wahrheit beflissen in Liebe, in allen Stücken wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus.“ a) Ob der

hier berührten Aufgabe von allen Hirten und Oberhirten genügt worden sey, oder jetzt genügt werde; ob die letzteren durchgängig für Organe gesorgt haben, die, selbst erleuchtet, die finstere Menschheit zu erleuchten vermögen, behaupten wir keineswegs; indeß halten wir für Unrecht, die Nachlässigkeit oder Pflichtvergessenheit (wie man es nennen will) Einzelner dem Ganzen zu Schuld zu rechnen. Genug, daß der Katholizismus auf Ausübung der genannten Pflicht von jeher mit Strenge gehalten hat. Der Kürze wegen begnügen wir uns, in diesem Betreffe Eine Stelle aus dem Kirchenrathe von Trient anzuführen, und dieß um so lieber, weil denn doch derselbe von der einen und der andern Seite zum Stichblatte genommen wird: „Prædicationis munus, quod Episcoporum præcipuum est, cupiens sancta Synodus, quo frequentius possit ad fidelium salutem exerceri, canones aliàs super hoc editos sub felic. record. Paulo III. aptius præsentium temporum usui accommodando, mandat, ut, in Ecclesia sua ipsi per se, aut si legitime impediti fuerint, per eos, quos ad prædicationis munus assument; in aliis autem ecclesiis per Parochos, sive iis impeditis, per alios ab Episcopo, impensis eorum, qui eas præstare vel tenentur, vel solent, deputandos in civitate, aut in quacunque parte diocesis censebunt expedire, saltem *omnibus Dominicis et solennibus diebus festis*; tempore autem jejuniorum Quadragesimæ et Adventus Domini, *quotidie*, vel saltem *tribus in hebdomada diebus*, (si ita oportere duxerint) sacras scripturas divinamque legem an-

nuncient, et aliàs quotiescunque id opportune fieri posse judicaverint. Moneatque Episcopus populum diligenter, teneri unumquemque Parochiæ suæ interesse, ubi commode id fieri potest, ad audiendum verbum Dei. — Idem etiam saltem Dominicis et aliis festivis diebus pueros in singulis Parochiis fidei rudimenta, et obedientiam erga Deum et parentes diligenter ab iis, ad quos spectabit, doceri curabunt, et si opus sit, etiam per censuras ecclesiasticas compellent, non obstantibus privilegiis et consuetudinibus.“ b)

a) Ephes. 4, 11—16. b) Gallematt: Concilium Trident. Sess. 24. cap. 4. Vergl. Sess. 5. cap. 2.

### §. 33.

Wenn wir den Katholizismus von Seiten des Lehramts noch etwas näher betrachten, so wird sich uns die ihm eigene Perfektibilität noch deutlicher darstellen. Es wird uns während dieser Betrachtung eine Beweglichkeit entgegen kommen, die vollkommen würdig ist des Namens der formellen Perfektibilität. Wie in einem physischen Organismus, so finden wir auch hier das Gesetz der Entwicklung; so, daß man dem Katholizismus mit Recht das Prädikat: geistiger Organismus, beilegt. Wie nämlich dort, so zeigt sich auch hier Anfang, Mitte und Vollendung, oder, wenn man lieber will, Keim, Blüthe und Frucht. Dieser und jener Religionsartikel, den wir anfänglich nur keimen sehen, entfaltet sich allmählig weiter; bis er endlich von der Kirche abgeschlossen

oder definiert wird. Darum hat man auch von jeher sorgsam unterschieden das dogma *explicitum* von dem dogma *implicitum*, welches letztere, wenn es zum Abschluß gekommen war, dogma declaratum — definitum genannt worden ist. a) Und damit nicht Einige glauben, das Gesagte sey aus der Luft gegriffen (oder à priori konstruirt), so beziehen wir uns nur auf das Dogma der Dreieinigkeit und hier besonders auf den Ausgang des heil. Geistes vom Sohne, wie vom Vater, auf das Dogma von der Erbsünde, und auf das vom Ablass. In Beziehung auf das letztere bemerken wir noch, daß es bei weitem noch nicht allseitig abgeschlossen ist, wohl aber dazu reif seyn möchte. Die Durchführung dieser Momente ist jetzt nicht meine Sache, sondern eine Aufgabe der Dogmengeschichte. Daß nach dem Maaße der Entwicklung dieser und jener Religionslehre auch der Ausdruck, die Darstellung derselben an Klarheit, Bestimmtheit und Angemessenheit gewonnen habe, bedarf ohne dieß keiner Erinnerung, selbst für diejenigen nicht, welche nur einiger Maßen mit dem Kirchenrathe von Trient bekannt sind. Denen aber, die, unfundig der Kirchen- und Dogmengeschichte, in dem vornehmen Wahne stehen, die Lehrbegriffe des Katholizismus fänden sich schon in der Wiege der christlichen Kirche fix und fertig vor, ganz in der Ausbildung und Form, in der sie jetzt vor uns stehen, führen wir noch zwei Stellen aus dem Commonitorium des Vincentius Lerinensis an; woraus ihnen wenigstens so viel einleuchten kann, daß dieser ausgezeichnete Kirchenvater,

festhaltend an der materiellen Imperfektibilität des Christenthums, dennoch eine formelle nicht in Abrede gestellt habe. „O Timothee! o sacerdos, o tractator, o doctor, si te divinum munus idoneum fecerit ingenio, exercitatione, doctrina: esto spiritualis tabernaculi *Beseleel*, pretiosas divini dogmatis gemmas exsculpe, fideliter coapta, adorna sapienter, adjice splendorem, gratiam, venustatem. Intelligatur te exponente *illustrius*, quod ante *obscurius credebatur*. Per te posteritas *intellectum* gratuletur, quod ante vetustas *non intellectum* venerabatur. Eadem tamen, quæ didicisti, doce; ut, cum dicas *nove*, non dicas *nova*.“ b) Ferner: „Severunt majores nostri antiquitus in hac ecclesiastica segete triticeæ fidei semina: iniquum valde et incongruum est, ut nos, eorum posteri, pro germana veritate frumenti subdititium zizaniæ legamus errorem. Quin potius hoc rectum et consequens est, ut primis atque extremis, sibimet non discrepantibus, de incrementis triticeæ institutionis, triticei quoque dogmatis frugem demetamus; ut, cum aliquid ex illis seminum primordiis accessu temporis evolvatur, et tunc lætetur et excolatur, nihil tamen de germinis proprietate mutetur; addatur licet species, forma, distinctio, eadem tamen cujusque generis natura permaneat. Absit etenim, ut rosea illa catholici sensus plantaria in carduos spinasque vertantur. Absit, inquam, ut in isto spiritali paradiso de cinnamomi et balsami surculis lolium repente atque aconita proveniant. Quodcunque igitur in hac Ecclesiæ Dei, agricultura fide patrum satum est,

hoc idem filiorum industria, decet, excolatur et observetur, hoc idem floreat et maturescat, hoc idem proficiat et perficiatur. Fas est etenim, ut prisca illa coelestis philosophiae dogmata processu temporis excurentur, limentur, poliantur; sed nefas est, ut commutentur; nefas, ut detruncentur, ut mutilentur. Accipiant licet evidentiam, lucem, distinctionem; sed retineant, necesse est, plenitudinem, integritatem, proprietatem.» c)

a) Siehe Holden: *Divinae fidei analysis*, und Veronius: *Regula fidei*. b) *Commonitorium S. Vincentii Lerinensis* v. Klüpfel, p. 200. c) *Comm. S. Vinc. Lerin.* p. 206 — 207.

§. 34.

Ob aber durch die formelle Perfektibilität, von der im vorigen §. die Rede war, der Katholizismus nicht gefährdet werde; ob sie mit der objektiven, materiellen Perfektibilität nicht auf Eins hinauslaufe, werden doch noch einige ängstliche Seelen fragen, die auf eine Katechismus- oder Kompendien-Theologie beschränkt sind. — Wir antworten ihnen ganz kurz: Keineswegs. Denn, wenn sie bedächtig lesen wollen, was oben über die objektive, materielle Perfektibilität gesagt worden, so werden sie gar bald finden, daß derselben der Irrthum zum Grund liege, die christliche Offenbarung sey in die Hände der Menschen also gelegt worden, daß diese, nach dem Grade ihrer intellektuellen Kultur, zusetzen oder wegnehmen, und sie am Ende in die sogenannte Vernunftreligion auflösen, somit das Vollkommene in das Unvollkommene, das Göttliche in das Menschliche verwandeln dürften. Gerade umge-

kehrt aber verhält es sich mit der formellen Perfektibilität, die von dem Prinzip ausgeht, daß das Christenthum, seinem Wesen nach, keine Vermehrung und keine Verminderung leide, wohl aber von der Kirche, worin Gott kraft seines Geistes fort und fort lebet und wirkt, von innen heraus entwickelt, zu höherer Klarheit und Bestimmtheit gebracht, d. i. seiner Form nach weiter ausgebildet und vervollkommenet werden könne. Und gerade dieß ist es auch, was der erleuchtete Vincentius Lerinensis in den im vorigen §. angeführten Stellen ausagt. Hieraus aber ergibt es sich von selbst, daß die formelle Perfektibilität von der materiellen wesentlich verschieden sey; daß sich jene zu dieser verhalte, wie die organische Vermehrung zur anorganischen Verminderung. Dort nämlich sehen wir eine Entwicklung, Aufhellung und Ausbildung des Gegebenen, nur noch dunkel erkannten und nicht bestimmt und allgemein genug anerkannten Göttlichen; hier aber eine Gestaltung desselben nach menschlichen Einfällen. Dort steht Gott, die ewige und absolute Vernunft, oben an; hier aber herrscht die subjektive, abhängige Vernunft, oder vielmehr der Verstand des Menschen. — Denjenigen, die auch jetzt noch an der formellen Perfektibilität des Christenthums Anstoß nehmen sollten, wissen wir keinen bessern Rath zu ertheilen, als mit eigenen Augen zu sehen, und zu diesem Ende das Apostolische Glaubensbekenntniß wenigstens mit dem Nicänischen, Konstantinopolitanischen und Athanasianischen zu vergleichen. Und ich bin gewiß, daß sie, wenn sie nicht schlechterdings blind seyn wollen, bei

der ersten Vergleichung schon in meine Behauptung einstimmen werden.

§. 35.

Der Katholizismus aber ist nicht bloß eine Erleuchtung, sondern auch eine Erlösungs- und Heiligungs-Anstalt. Nicht nur ruft er fort und fort den ihm Angehörigen zu: „Siehe! das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt;“ a) „Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden, doch nicht allein für die unserigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt;“ b) „Ist daher jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe! es ist Alles neu geworden; Alles aber ist aus Gott, der uns durch Christus mit sich selbst versöhnt, und uns das Amt übertragen hat, die Versöhnung zu predigen; denn Gott hat in Christo die Welt mit sich selbst versöhnt; indem er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete, und uns auftrug, die Versöhnung zu predigen;“ c) — sondern er stellt auch den ewigen, und darum wie in die Vorzeit, so in die Zukunft hinübergreifenden, alle Zeiten umfassenden Erlösungs-Akt in dem Messopfer und in den Sakramenten objektiv, real fortwährend dar. d) Wie aber der Katholizismus der verirrtten und sündigen Menschheit vorhält und darstellt, was Gott durch Christus für sie gethan hat; wie er ihr darbietet und zutheilt die heiligende Kraft der Erlösung (dona Dei); so legt er ihr auch nachdrücklich an das Herz, was sie nun für Gott zu thun habe, um der Frucht der Erlösung würdig und theil-

haftig zu werden (merita hominis). Fort und fort ruft er ihr daher zu mit dem Apostel Paulus: „Wir bitten an Christi Statt; laßt euch versöhnen mit Gott.“ e) „Denn ihr seyd um einen theuren Preis erkaufte. Verherrlicht und traget Gott an eurem Leibe.“ f) „Lebet nicht mehr euch selbst, sondern Dem, der für euch gestorben und auferstanden ist.“ g) Wie also der Katholizismus darstellt das Verhältniß Gottes zum Menschen, oder die Menschwerdung Gottes, so legt er andererseits dar das Verhältniß des Menschen zu Gott, dringt mit Nachdruck auf die Gottähnlichwerdung des Menschen, und ist somit eine wahre Religions-Anstalt. Hieraus aber ergibt sich von selbst, daß er nicht nur die subjektive Perfektibilität gestatte, sondern selbst gebiete. Nicht nur sollen die Gläubigen tiefer einwachsen in den christlichen Glauben (S. 31), sondern sich auch innig und inniger durchdringen lassen von der christlichen Liebe, bis sie das ursprüngliche Ebenbild Gottes wieder darstellen. h) Mit Recht sagt daher mein unvergeßlicher Lehrer Zimmer: „Das Christenthum ist als Gottes Sache nicht perfektibel. Wird es dagegen als Aufgabe und Sache des Menschen betrachtet, die er zu erfüllen hat, um von der Sünde und dem Tode durch Christus erlöst, und der Mensch der Idee nach zu werden, so kann man wieder keinen Augenblick über die Antwort auf die vorliegende Frage von der Perfektibilität des Christenthums verlegen seyn; denn so erscheint sie als eine ganz unnütze Frage, weil es darüber keine Bedenklichkeit geben kann, daß jeder Mensch, wer er immer ist, sich mehr und mehr unterrichten,

entsündigen, an Gott anschließen und vereinigen könne und solle.“ i)

- a) Joh. 1, 29. b) I. Joh. 2, 2. c) II. Kor. 5, 17—20.  
 d) Die Durchführung dieses Punktes gehört nicht hieher.  
 e) II. Kor. 5, 20. f) I. Kor. 6, 7. g) II. Kor. 5, 17.  
 h) Ephes. 4, 22—24. i) Zimmer: Untersuchung über den Begriff und die Gesetze der Geschichte etc. S. 321.

S. 36.

Obgleich schon aus dem Gesagten nicht undeutlich hervorgeht, daß man den Katholizismus mit Unrecht der Versteinerung beschuldige, so wird uns doch seine Beweglichkeit und (formelle) Perfektibilität noch einleuchtender werden, wenn wir ihn noch von Seiten des Cultus ins Auge fassen. Es läßt sich einmal nicht verkennen, daß es in der Natur des Menschen als eines sinnlichen und übersinnlichen Wesens liege, das Uebersinnliche zu versinnlichen, das Geistige zu verkörpern, das Innere zu äußern, daher auch seinem Innersten, der Religion, einen Leib zu geben. Nur so kann er diese, wie alles wahrhaft Innere überhaupt, für sich festhalten, sich und Andern zur Beschauung vorlegen und zur Erkenntniß in der engsten Bedeutung bringen; wie wir ja auch Gott nicht in seiner reinen Unendlichkeit, sondern nur in der Endlichkeit, in seinen Gegenbildern, mit Einem Worte: in seiner Offenbarung zu erkennen vermögen. Dieses Bedürfniß des Menschen durchschauend, hat Christus den ewigen, transcendenten Akt der Erlösung und Heiligung an sinnliche Zeichen geknüpft, damit er auf eine der Menschennatur vollkommen entsprechende Weise bis zum Ende der Welt fortgeführt, und an jedem Einzelnen in dem von ihm

gestifteten Reiche verwirklicht werde. (Die Ausführung dieses Punktes, wie oben schon bemerkt worden, liegt außer meiner Aufgabe.) Es läßt sich aber auch nicht verkennen, daß zu diesem von Christus gestifteten äußern Cultus sinnliche Formen und Gestalten sich gesellt haben, die aus der Zeit stammen und daher auch unter dem Gesetze der Zeit stehen. So fest nun der Katholizismus an dem von Christus Angeordneten und Festgestellten, an dem Wesentlichen des Cultus hält; so wenig stellt er in Abrede, daß das aus der Zeit Stammende, das Außerwesentliche je nach den Bedürfnissen und der Empfänglichkeit der Gläubigen einer Vervollkommenung fähig, ja selbst bedürftig sey, wenn es der Bildungsstufe der Zeit nicht mehr angemessen ist und daher bedeutungslos wird; d. h., wenn es den Geist des Christenthums nicht mehr sinnbildet, darum auch nicht mehr geeignet ist, denselben Geist da, wo er ist, zu erhalten und zu beleben, wo er noch nicht ist, zum Leben hervorzurufen. Die liturgischen Bücher geben Zeugniß davon. a) Ob aber die hier in Rede stehende Vervollkommenung da und dort gehörig beachtet worden sey; ob man nicht Arbeiter in den Weinberg des Herrn gestellt habe und noch stelle, die, selbst unbekannt mit dem Geiste des äußern Cultus, denselben auch nicht zu deuten und aufzuschließen vermögen; ob auf diese Weise nicht der äußere Cultus bei Mehreren in ein leeres Formenwesen ausgeartet sey, das einerseits Unglauben, andererseits Aberglauben im Gefolge hat, sind Fragen, die sich jeder selbst beantworten kann, wenn er mit dem Katholizismus nur einiger Maßen bekannt ist. Ich

begnüge mich, die gewichtigen Worte eines großen Kenners anzuführen: „Da es die Eine große Aufgabe der Kirche ist, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, die innere Heiligkeit und Gottseligkeit zu offenbaren, zu beleben, zu erhöhen — durch Lehren, durch Gottesdienst, durch gliederliche Zusammenhaltung der Gemeinen und durch das öffentliche Leben der Christen: so richtet euer Augenmerk dahin, daß überall durch Erkenntniß Gottes dem Mechanismus der Andacht, durch Liebe Gottes dem Materialismus der Meinung, durch lebendige Gefühle des Göttlichen dem todten Buchstabenwesen der äußern Uebung vorgebeugt werde. Ordnet, reiniget, belebet die öffentlichen Andachts-Formen, daß durch sie höheres Licht in das Erkennen, höhere Flamme in das Gefühl, höherer Trieb in die Thätigkeit der Christen gebracht, und überall das innere Leben des Geistes in dem Aeußern geoffenbart werde.

„Da die Ceremonien das Göttliche, wie es in Gott ist, oder in Menschen sich enthüllen kann, sinnbilden sollen, und zu dieser Sinnbildung zwei Dinge gehören, einmal, daß das Sichtbare ein Fingerzeig des Unsichtbaren seyn könne, und dann wirklich ein Fingerzeig werde; so sehet darauf, daß keine Ceremonie, die auf nichts Göttliches deutet, das Besizrecht erhalte; keine Interpreten des Göttlichen, die jene geheime Deutung nicht verstehen und also auch nicht auslegen können, Eingang finden, und diese richtige Deutung nicht unterlassen werde. Die Ceremonien müssen durch den Mund des Predigers eine Sprache bekommen, wodurch die feinen Winke, die jene stumm geben, durch

dieser sich beredt aussprechen. Die Ceremonien müssen durch die Reden und Handlungen des Geistlichen stets neues Leben bekommen, damit sie keine Kirchen-Kadaver werden; stets einen neuen Geist bekommen, damit sie auch wieder begeistern können — zum göttlichen Sinn und Leben.“ b)

- a) Siehe Brenner's geschichtliche Darstellung der Verrichtung und Auspendung der Sacramente. II. Bd. b) Sailer: Handbuch der christl. Moral. 3r Bd. S. 127—128. Man sehe auch Sailer's neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen, besonders den 2. Bd., die nicht genug empfohlen werden können.

### §. 37.

Der Katholizismus ist nicht nur eine Lehranstalt, und eine Anstalt des äußern und öffentlichen Cultus, sondern auch eine geistliche Polizei-Anstalt. Wie er nämlich die Aufgabe hat, durch das Symbol den Irrthum zu verhüten, und die Verirrten zur Wahrheit zurückzuführen, andertheils mittelst des äußern öffentlichen Cultus das große Erlösungs-Werk fortzusetzen, die sündige Menschheit wieder mit Gott zu einigen, und in dieser Einigung zu befestigen; so hat er auch die Aufgabe, durch Androhung und Vollziehung angemessener Strafen das künftige Böse zu verhindern, das gegenwärtige aufzuheben, somit auch von dieser Seite an dem erhabenen Zwecke der christlichen Kirche, an der Aufhebung der Irreligiosität und Wiederherstellung der Religiosität, zu arbeiten. Daß aber die dem Katholizismus eigene Straf Gewalt der Form nach veränderlich sey, darüber bestand nie ein Zweifel; was auch die Geschichte der Kirchenbußen und des Ablasses zur Genüge



befundet. a) Uebrigens sind wir weit entfernt, zu behaupten, die von Zeit zu Zeit eingetretenen Veränderungen seyen auch Verbesserungen gewesen; es sey im Strafen und im Nachlassen der Strafen das rechte Maass gehalten worden; vielmehr bekennen wir, daß besonders in letzterer Hinsicht große Mißgriffe gemacht worden seyen, die auch das Concilium von Trient scharf ahndet. b) Nicht umsonst sagt Zimmer: „Gravissimi autem abusus in Ecclesia Catholicorum observantur, si eam velut politiam publicam consideremus; quippe ut talis politia — et executione legum à Christo latarum, et propriis legibus impedire et tollere peccata Christianorum debet. In hac vero causa duplex abusus in Ecclesia Catholicorum, et quidem frequenter committitur; unus executionem legum a Jesu Christo latarum concernit, alter vero proprias leges Ecclesiae; prior in ipso numero indulgentiarum situs est; posterior partim in externa vi, qua Christiani ad implendas leges Ecclesiae coguntur, partim in exercitio potestatis, quæ ab arbitrio Episcoporum, non autem ab ipsa interna constitutione Jesu Christi dependere creditur. Ille enim numerus indulgentiarum, qui prope finem nescit, et jam a Tridentina Synodo acriter culpatus fuit, vigorem legum Jesu Christi enervat, atque homines quodammodo ad peccandum invitat. Id ipsum de vigore legum ecclesiasticarum valet, qui per indulgentias quasi enecatur, quæ omnem graviolem poenitentiam a peccatoribus subeundam tollunt. Par huic abusu est ille, qui transgressores legum ecclesiasticarum latas ab

his poenas sustinere cogit, adhibita quoque vi externa, et, ut ajunt, implorato brachio sæculari; id quod internæ constitutioni Ecclesiæ directe adversatur. Simile quid et observavimus, et adhuc hodie observamus in exercitio potestatis episcopalis, quod ab arbitrio Episcoporum pendere à permultis creditur.“ c) Schade, daß auf diese Weise die erhabene Idee, welche der kirchlichen Straf Gewalt zum Grunde liegt, die Idee nämlich: „Der sündige Mensch sey keine bloße Maschine, die Alles schon sey durch die von Christus vollbrachte Erlösung; sondern er müsse auch durch die ihm wieder verliehene Kraft, so viel an ihm liegt, den Akt der Erlösung an sich selbst vollziehen, oder, wie man zu sagen pflegt: er müsse sich die Verdienste der Erlösung durch Christus selbst thätig aneignen, wenn er in Wahrheit zu Gott wieder kommen und mit ihm einig werden wolle,“ so sehr entstellt worden ist und wird. So offen als wahr sagt hierüber der erst angeführte große Theolog: „Satisfactio Jesu Christi, quam Ecclesia velut argumentum christianæ revelationis agnoscit, omnem propriam satisfactionem non tollit, aut excludit. Et vero hanc esse Catholicorum sententiam vel illa ipsa horum cum Protestantibus dissensio probat, qui posteriores sublata qualibet propria peccatorum satisfactione, solam Jesu Christi satisfactionem substituerunt. Neque hæc doctrina Catholicorum nova, sed eadem illa veteris Ecclesiæ doctrina esse videtur. Cui enim, quæso! ignota esse poterit severa disciplina antiquæ Ecclesiæ, cui publici peccatores, nulla

exceptione admissa subiciebantur? Quid autem omnes illæ adversitates, omnia illa incommoda, omnes dolores et afflictiones erant, quam poenæ peccatorum, quæ ab illis commissa, et propter quæ hæc omnia tanquam poenæ perferenda fuerant? Profecto si ea fides Ecclesiarum apostolicarum fuisset, à Christo omnium peccatorum loco quam plenissime satisfactum fuisse, qua ratione potuissent tot doloribus peccatores, incommodisque affligi? — Certa et indubitata res est, eum fuisse spiritum, eam firmam veteris Ecclesiæ sententiam, satisfactione Jesu Christi poenas tolli, quæcunque tollantur, at sub ea indissolubili conditione: si in homine vera animi mutatio successerit; qui enim constanter peccat, nihil de satisfactione Jesu Christi participare potest.“ d)

- a) Amort: De origine, progressu, valore ac fructu indulgentiarum. — Brunnequell: Kurze Geschichte der Kirchenbuße. — Kamper: Historia indulgentiarum. — Petzel: Untersuchung, ob der Kirchen-Ablass eine Nachlassung der göttl. Strafe sey. — Brunnequell: Ueber den Ablass.
- b) Conc. Trid. Sess. XXI. Decret. de Indulgentiis.
- c) Zimmer: Theologiæ christ. spec. et theor. pars III. p. 105 et seq.
- d) Zimmer: Theologiæ christianæ pars II. p. 250—253. Vergl. damit Sailer: Handbuch der christl. Moral. 1r Bd. S. 499 u. ff.

§. 38.

Wenn wir jetzt die bisherige Abhandlung noch einmal überschauen, so stellt sich von selbst das Ergebniß heraus, daß der Katholizismus die Imperfektibilität und Per-

fektibilität in sich vereinige; daß er an dem opus operatum (dem Göttlichen) unerbittlich festhalte, darüber aber das opus operantis (das Menschliche) nicht aus dem Auge verliere; ganz so, wie es das Wesen der Religion mit sich bringt; worin Gott und der Mensch zusammentreffen. Denjenigen, die sich an dem Worte: formelle Perfektibilität, höchlich ärgern, und, wenn es möglich wäre, mit jedem Augenblicke den Versteinerungsprozeß herbeiführen würden, führen wir zum Schluß noch eine Stimme an, die in der vorliegenden Sache gewiß gehört zu werden verdient: „Die Pflicht, das tilgbare Unkraut in seinem Kreise zu tilgen, ist jedem einzelnen Christen gegeben, so wie die Kirche Pflicht und Macht hat, das tilgbare Unkraut in ihrem ganzen Gebiete zu tilgen. Daher kommen in dem Tridentinischen Kirchenrathe die Decreta Reformationis Sess. 13. 23. 24. 25. vor, die nachgelesen seyn wollen. Es gibt demnach einen Reformationsgeist, welcher der katholischen Kirche eingeboren ist; denn da sie als das Reich des Lichtes im nothwendigen Kriege gegen das Reich der Finsterniß begriffen ist; da es der Feind nicht lassen kann, Unkraut unter den Weizen zu säen, besonders wenn die Hirten schlafen: so wird es jedem erleuchteten Gliede der Kirche, also auch und vorzüglich jedem erleuchteten Hirten, und wieder vorzüglich jedem erleuchteten Oberhirten, und auf die vorzüglichste Weise dem obersten Hirten aufgetragen seyn müssen, alles tilgbare Unkraut zu tilgen, d. i., auf eine göttliche Weise zu reformiren. . . . Es ist der Kirche nicht damit gedient, daß das tilgbare Unkraut verheimlicht

oder gar als Weizen herausgehoben werde: Ausrottung  
alles tilgbaren Unkrauts ist Pflicht und Ehre der  
Kirche."

a) Sailer: Handbuch der christl. Moral, 3r Bd. S. 94.

---

---

### V e r b e s s e r u n g e n .

Seite 24, Zeile 1 von unten, statt Eltern lies: Altern.

» 29, » 6 von oben, fehlt auch nach: obgleich es.

» 31, » 4 von unten, lies statt richtig: wichtig.

» 36, » 12 von unten, fehlt nach geistlichen der Beistrich.

» 41, » 1 von oben, statt Verklärungs= lies: Vernichtungs=